Nummer 91. Morgen-Ausgabe. Jahrgang 190.

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ, durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2 mal.
Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt, Hallescher Courier, Parlaments-Beilage, Landwirthsch. Mittheilungen, Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰. Reklamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen.
Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß Nr. 158.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 37.

Halle a. S., Donnerstag 24. Februar 1898.

Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstraße 3

Deutsches Reich.

* Gestern Morgen unternahm der **Kaiser** einen Spaziergang und hörte, in's Königliche Schloß zurückgekehrt, den Vortrag des Chefs des Civilkabinets Dr. von Lucanus. Abends wollte der Kaiser dem Diner beiwohnen, das der Oberpräsident Dr. von Achenbach den Mitgliedern des Provinziallandtags der Provinz Brandenburg in den Räumen des „Englischen Hauses" gab. Se. Majestät gab diesen Plan aber in letzter Stunde wieder auf und ließ sich durch den Prinzen Friedrich Heinrich vertreten. Oberpräsident Dr. von Achenbach gab in einer Ansprache seinem schmerzlichen Bedauern Ausdruck, daß der Kaiser nicht habe erscheinen können, Allerhöchstwelchem es mit dem größten Leidwesen erfülle, an dem Feste nicht theilnehmen zu können. Redner begrüßte darauf den Prinzen Friedrich Heinrich und sprach im Verlauf seiner Rede in Bezug auf Se. Majestät das Gelöbniß im Namen der versammelten Brandenburger aus: „Wir lassen ihn nicht!" und zugleich die Zuversicht: „Er läßt uns nicht!" Die Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Unmittelbar darauf erhob sich Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Heinrich zu folgendem Trinkspruch:

„Im Namen Seiner Majestät des Kaisers, unseres Allergnädigsten Königs und Herrn habe ich die Ehre, Euere Excellenz und Sie, die Herren Vertreter der Provinz Brandenburg, hier zu begrüßen. Sie wissen, wie warm das Herz unseres Allergnädigsten Herrn ganz in Sonderheit für die Mark und Seine Märker schlägt und immer schlagen wird, und wie besonders gern Seine Majestät stets an diesem Abend in Ihrem Kreise geweilt hat. Dessen dürfen wir versichert sein, daß die Märker stets in fester Treue mit Gott, für König und Vaterland stehen werden. Getragen von diesem Gefühle erhebe ich mein Glas und trinke es auf das Wohl Euerer Exzellenz und Ihrer Aller, meine Herren, sowie auf das Wohl der Provinz Brandenburg: die Mark hurrah! hurrah! hurrah!"

Die Versammelten stimmten jubelnd in den Ruf ein. Gegen 9½ Uhr hatte das Fest sein Ende erreicht.

* Der **Kaiser** wird im Laufe dieses Frühjahres auf seinem Schlosse in Urville für einige Zeit Aufenthalt nehmen und bei dieser Gelegenheit auch der Stadt Metz einen Besuch abstatten. Ferner wird der Kaiser für dieses Frühjahr sicher auf der Wartburg zur Theilname an den Auerhahnbalzen erwartet. Im vergangenen Jahre unterblieb bekanntlich der bereits angesagte Kaiserliche Besuch wegen der Trauer um das Ableben der Großherzogin von Weimar. — Am nächsten Montag wird der Kaiser spät Nachmittags nach Potsdam fahren, um einer Vereinigung ehemaliger Offiziere des Leib-Garde-Husaren-Regiments im Casino des Regiments beizuwohnen.

* Der **Kronprinz** und Prinz Eitel Fritz sind gestern Nachmittag in Berlin eingetroffen und von der Kaiserin am Bahnhof empfangen worden.

* In Berlin verbreitete sich dieser Tage das Gerücht, daß der Minister des Innern, **Frhr. v. d. Recke** demnächst durch Freiherrn v. Manteuffel ersetzt werden solle. Wie wir aus guter Quelle hören, entbehrt dieses Gerücht jeglicher Begründung.

* Das **Staatsministerium** trat gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

* In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Berathung der **Marinevorlage** in der Budgetkommission des Reichstages drei Sitzungen in Anspruch nehmen wird.

* Der Staatssekretär des Reichspostamtes hat an die Handelskammern einen Erlaß gerichtet, der sich mit Uebelständen bei der Aufgabe von **Postpacketen am Postschalter** beschäftigt.

* Zur Ausführung des **Lehrerbesoldungsgesetzes** hat der Kultusminister durch Verfügung bestimmt:

Eine verschiedene Bemessung der Alterszulagen an ein und demselben Orte kann im Hinblick auf die Bestimmung des § 5 des Gesetzes für zulässig nicht erachtet werden. Es findet jedoch kein Bedenken, denjenigen Lehrern, denen höhere Alterszulagen zugewendet werden sollen, einen Ersatz durch höhere Normirung des Grundgehalts zu gewähren."

* Im Reichsamt des Innern ist im weiteren Verfolg der Arbeiten zur **Vorbereitung der neuen Handelsverträge** zur Zeit eine tabellarische Uebersicht der Zolltarife des Auslandes in Arbeit, welche sich auf nicht weniger als 60 Länder erstreckt, die für die deutsche Exportindustrie in Betracht kommen.

Der außerordentlich umfangreiche Stoff ist in fünf Hauptgruppen geordnet, welche die Textilindustrie, die chemische Industrie, die Hütten und Metallindustrie und den Bergbau, die übrigen Industrien und die Landwirthschaft umfassen. Der auf die Textilindustrie bezügliche Theil erscheint demnächst im Druck. Ihm wird zunächst der die Landwirthschaft betreffende Theil folgen. Zur Vergleichung sind die entsprechenden deutschen Zollsätze beigefügt.

* Das Präsidium des **deutschen Handelstags** hat in einem an den Staatssekretär des Innern gerichteten Schreiben, mit dem ein Verzeichniß von Sachverständigen einiger Industriezweige für die Theilnahme an den Arbeiten des wirthschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen überreicht wurde, Gelegenheit genommen, einige Bemerkungen über die Bedeutung des deutschen Handelstags und der ihm angehörigen Handelskammern und verwandten Körperschaften zu machen. Hierfür kommen hauptsächlich folgende Punkte in Betracht:

1. Die Handelskammern und verwandten Körperschaften umfassen mit ihren Bezirken das Gebiet des Deutschen Reiches zwar nicht vollständig, aber doch derart, daß nur wenige industriell oder kommerziell wichtige Plätze nicht durch sie vertreten sind. 2. Die in der öffentlichen Meinung vielfach verbreitete Ansicht, als ob die Handelskammern und verwandten Körperschaften nicht oder nicht genügend die Industrie, sondern ausschließlich oder vorwiegend den Handel verträten, ist dahin zu berichtigen, daß nach einer im Jahre 1896 vom Deutschen Handelstage angestellten Ermittelung die Mitglieder jener Körperschaften in größerer Zahl der Industrie, als dem Handel angehören. Selbstverständlich setzen sich in Handelsplätzen, wie Hamburg oder Königsberg, die Körperschaften vorzugsweise aus Handeltreibenden zusammen; dafür bestehen aber beispielsweise die Handelskammern in der Rheinprovinz zu ⅔, in Westfalen sogar zu ¾ aus Industriellen. 3. Der Deutsche Handelstag umfaßt außer einigen freiwilligen industriellen und kaufmännischen Vereinigungen sämmtliche zur Vertretung von Industrie und Handel gesetzlich berufenen Körperschaften mit Ausnahme nur der Handelskammer zu Swinemünde und der Handels- und Gewerbekammer zu Saalfeld; ferner der eigenartigen Gewerbekammer zu Weimar, wo zur Zeit die Neuordnung der Vertretung der wirthschaftlichen Interessen zur Erörterung steht.

* Der neuernannte **deutsche Konsul in Prag**, Freiherr von Bodenbach, wird seine Amtsgeschäfte im Laufe dieser Woche aufnehmen. Die czechische Presse ist von der Errichtung des deutschen Konsulats in Böhmen natürlich wenig erbaut.

* Der Verband deutscher Thonindustrieller hatte 3500 Fragebogen an Ziegeleibesitzer versandt, um Material darüber zu sammeln, ob eine noch weitergehende Ermäßigung der jetzt geltenden bundesräthlichen Vorschriften über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen **Arbeitern in Ziegeleien** anzustreben sei. Der größte Theil dieser Fragebogen ist ausgefüllt zurückgeliefert worden und spricht sich dahin aus, es bei den jetzigen Bestimmungen über die Arbeitszeit jener Personen zu belassen.

* Wie die „Voss. Ztg." mittheilt, ist es zweifellos, daß für das **Kiaotschaugebiet** eine Schutztruppe gebildet werden wird, und daß dann nur die rein maritimen Angelegenheiten dem Reichsmarineamt unterstellt bleiben. Ob diese Neuorganisation bereits in diesem Herbst erfolgt, ist ungewiß. Bereits haben sich mehrere Offiziere für die chinesischen Lehrkurse im orientalischen Seminar einschreiben lassen.

* Die Theilnehmer an der im Anfange vorigen Jahres nach **Ostasien** hinausgeschickten Expedition gewerblicher Sachverständiger zur Erforschung der dortigen Produktions- und Absatzverhältnisse dürften nunmehr wohl sämmtlich wieder in der Heimath angelangt sein. Ueber die Erfahrungen, die an Ort und Stelle gemacht sind, haben einzelne Theilnehmer Berichte erstattet, die in Zusammenstellungen der interessirten Kreisen zur vertraulichen Kenntnißnahme übersandt wurden. Es sind auch verschiedene Muster von Waaren, die entweder in Ostasien erzeugt oder verbraucht werden, mitgekommen. Demnächst dürfte wohl noch den interessirten Kreisen eine Zusammenstellung von Berichten zugehen, in denen vornehmlich die bezüglichen japanischen Verhältnisse geschildert werden. Die Expedition war bekanntlich zuerst in China gewesen und war dann nach Japan gegangen. Gerade diese Berichte dürften um so lebhafter erwartet werden, als in Japan ein recht beachtenswerther Konkurrent der europäischen und amerikanischen Industrie erblickt wird. Aber mit der Zustellung der Sammlungen dieser Einzelberichte an die Interessentenkreise wird die Thätigkeit der Expedition noch nicht zum Abschluß gekommen sein. Der Expedition war eine Persönlichkeit beigegeben, welche als eigentlicher Berichterstatter angesehen werden sollte. Es war dies ein Hilfsarbeiter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der bereits früher die amerikanischen Produktions- und Absatzverhältnisse studirt hatte. Von diesem Herrn wird ein zusammenfassender Bericht über die ganze Expedition ausgearbeitet werden.

Deutscher Reichstag.

48. Sitzung vom 23. Februar.

Der Militäretat wird bei ganz schwach besetztem Hause in kaum zweistündiger Sitzung beendigt. Der Referent

Abg. **Groeber** (Ctr.) weist darauf hin, daß das Extraordinarium diesmal im Verhältniß zu früheren Jahren sehr niedrig sei. Der Titel 14 „Neubau von Magazingebäuden in Celle erste Rate 21 000 Mk." wird gestrichen. In Titel 19 a wird zur Vermehrung der Reserven an Verpflegungsmitteln als dritte Rate statt der geforderten 3 Millionen nur **1** Million Mark bewilligt. Titel 26 „Neubau eines Stabs- und Familienwohngebäudes in Berlin als zweite Rate 100 000 Mk. wird gestrichen; ebenso der Titel 41 „Zum Umbau des Kommandanturgebäudes in Glatz 43 000 Mk." Dagegen wird der Titel 50 „Ersatzbauten für die eingehenden Kasernements und Garnisoneinrichtungen in Kolberg dritte Rate 250 000 Mk. um 72 000 Mk. erhöht. Gestrichen werden ferner 105 000 Mk. für ein Bureaugebäude des Generalkommandos in Altona und 6000 Mk. für Ergänzungsbauten zu dem Kasernement und zu einer Waschanstalt in Braunschweig. Für den Grunderwerb und als erste Rate zu einer Trainkaserne in Darmstadt werden 400 000 Mk. gefordert, es werden aber nur zum Grunderwerb 60 000 Mk. bewilligt. Gestrichen wird die Forderung von 6000 Mk. für den Entwurf des Neubaues einer Kaserne in Alt-Breisach. In Titel 68 werden für den Entwurf des Neubaues einer Kaserne in Mannheim 8000 Mk. gefordert, der Reichstag bewilligt aber außerdem für den Grunderwerb noch 200 000 Mk. Gestrichen werden weiter Titel 70 „Für eine Artilleriekaserne in Graudenz 200 000 Mk.", Titel 93 „Für Entwurf eines Neubaues eines Garnisonlazareths in Bonn 5000 Mk.", Titel 95 „Zum Umbau des Garnisonlazareths in Schleswig erste Rate 50 000 Mk.", Titel 100 „Zur Beschaffung beweglicher Lazarethbaracken 45 000 M." In Titel 129 werden zum Neubau einer katholischen Garnisonkirche in Straßburg i. E. als fünfte Rate 90 000 Mk. gefordert, aber nur 88 000 Mk. bewilligt.

Gleich den vorstehenden Beschlüssen wird schließlich auch das Extraordinarium des sächsischen und des württembergischen Etats nach den Vorschlägen der Budgetkommission erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr: Initiativanträge.

Die chinesische Anleihe.

Nachdem, wie gemeldet, eine chinesische Anleihe von 16 Millionen Pfund perfekt geworden ist, dergestalt, daß die deutsch-asiatische Bank und die Hongkong- und Shanghai-Bank sich zur Hälfte daran betheiligen, darf daran erinnert werden, daß die deutsche Regierung von vornherein den Standpunkt der Nichteinmischung in das Anleihe-Geschäft eingenommen hat und daß dieser Standpunkt auch bei dem jetzt abgeschlossenen Abkommen nicht aufgegeben worden ist. Es muß dem deutschen Kapital überlassen werden, wie weit es Neigung bekundet, nach China zu gehen. Diese Anleiheangelegenheit hat, wie man weiß, eine nicht ganz einfache Vorgeschichte. Zuerst sollten vier Mächte (England, Deutschland, Frankreich und Rußland) die Anleihe besorgen, bis das Geschäft zu einem Gegenstand des Wettbewerbes zwischen England und Rußland wurde. Die Chancen für jede dieser beiden Mächte schwankten hin und her; bald schien England, bald Rußland, und zwar das letztere wiederholt, die größte Aussicht auf Abschluß der Anleihe zu haben. Doch vermochte man sich an leitender Stelle in China nicht zu entschließen, auf die Bedingungen der beiden Mächte einzugehen. Man entschloß sich vielmehr zu dem oben genannten Abkommen. Die ganze Anleihefrage ist durchaus nicht politischer, sondern einfach kommerzieller Natur. — Die „Daily News" erfahren übrigens, die Sicherheit für die chinesische Anleihe bedinge eine gründliche Reform der chinesischen Finanzen und weitere für den fremden Handel überaus wichtige Zugeständnisse. Wie der „Daily Telegraph" hört, verursacht der Abschluß der englisch-deutschen Anleihe für China Befriedigung in den Citykreisen, weil das Abkommen Deutschlands kein größeres Interesse an den chinesischen Angelegenheiten ergebe, als nach der Ansicht guter Beurtheiler wünschenswerth sei. Im Laufe seiner Rede vor den Wählern in Bury sagte am Dienstag Harcourt, er wisse, die China-Kaufleute in London seien der Meinung, der neue, von den Deutschen eröffnete Hafen in China würde sich von großem Vortheil auch für den britischen Handel erweisen.

Prozeß Zola.

XVII.

Die Sitzung wird um 12¼ Uhr eröffnet. Das sehr zahlreiche Publikum ist erregt, das durch die Unterhaltung hervorgerufene Geräusch ist betäubend. Ruhe tritt erst ein, als Labori das Wort ergreift, um in seinem Plaidoyer fortzufahren: Ich habe Ihnen die Lügen zeigen und Sie lehren wollen, den Werth der vernommenen Zeugen zu beurtheilen. Den Schriftstücken, von denen General Pellieux Ihnen gesprochen hat, ist nicht mehr Bedeutung beizulegen als allen übrigen. Labori spricht nun von der Erklärung Pellieux's, der behauptete, Licht zu bringen, als er von dem Schriftstücke sprach, in welchem es heißt: „Sagen Sie besonders nicht, daß wir mit diesem Juden in Verbindung gestanden haben." Das ist, sagt Labori, der traurigste Zwischenfall des ganzen Prozesses gewesen, denn man hat geglaubt, dank diesem moralischen Beweise, den wirklichen Charakter des Prozesses ändern zu können. Man hat damals von der Vernichtung, von dem Nichteintreten der Vertheidigung gesprochen. Meine Herren, wir haben geglaubt, daß man bis zum Ende des Prozesses gehen müsse In der nicht authentischen Note stand nicht: „mit diesem Juden" sondern: „mit dieser Judenschaft". Die Begleitkarte trug einen Namen, den wir, um hier nicht den wirklichen Namen des Gesandtschaftsattachés zu geben, Claude nennen wollen, wenn es Ihnen recht ist. Er glaube, daß die Karte von einem subalternen, mit der Spionage betrauten Agenten stamme, der, nachdem er sich die Karte, die er leicht habe erlangen können, verschafft habe, das Ganze dem Kriegsministerium zugestellt habe. Labori fügt hinzu: Ich glaube auch, daß der Generalstab, an dessen guten Glauben ich, wie ich ohne Vorbehalt erkläre, nicht zweifele, meine Erklärungen anhören und verstehen wird, daß er seine Nachforschungen fortsetzen muß. Die Mitglieder des Generalstabes werden dann sehen, daß das Schriftstück, welches sie guten Glaubens für authentisch erachteten, nur eine Fälschung ist. Hatte nicht z. B. Major Esterhazy einen Mitschuldigen, ich will nicht sagen im Generalstabe, bis zu diesem Argwohn will ich nicht gehen, aber einen unter ihm stehenden Mitschuldigen? Wenn der Beweis, von dem man gesprochen hat, überzeugend gewesen wäre, hätte man ihn da nicht dem Obersten Picquart gezeigt, um dessen Nachforschungen Einhalt zu thun? Was den General Pellieux anbetrifft, so kann man sich erklären, daß, nachdem sein guter Glaube gemißbraucht wurde, er sich für verpflichtet hielt, hier von diesem Schriftstück zu sprechen, und wenn die Herren von unserer Regierung das Schriftstück nicht gezeigt haben, so ist das geschehen, weil das Schriftstück nicht, wie man gesagt, der Krieg, sondern die Lächerlichkeit gewesen wäre. (Bewegung.) Labori geht dann auf die Frage des Bordereaus ein. Er fragt nach der Herkunft desselben und wirft dem General Mercier als dem ersten Verantwortlichen in dieser Angelegenheit vor, daß er Dreyfus, wenn er von der Schuld desselben überzeugt war, nicht im Namen der Staatsraison viel eher habe in den tiefsten Verließen verschwinden lassen, als das Schauspiel dieser, vor dem Kriegsgerichte, das Dreyfus verurtheilte, gespielten Justiz-Komödie zu geben. Labori bleibt dabei, daß die Schrift des Bordereaus die Esterhazys sei, und bestreitet, daß sie von Dreyfus durchgepaust worden ist. Der beste Beweis hierfür sei, daß der Verdacht des Verurtheilten sich zuerst auf einen anderen gerichtet habe, der den Bureaux des Generalstabes angehöre. Wenn Dreyfus, wie behauptet wurde, die Schrift Esterhazys durchgepaust hätte, hätte er dann nicht sofort den Verdacht auf Esterhazy gelenkt? Der Vertheidiger bespricht nun die Aussagen der Sachverständigen und führt als Beispiel einen Sachverständigen an, der vor diesem selben Schwurgerichtshofe bekundet habe, daß die Schrift auf dem Rande eines Schriftstückes die eines der Angeklagten sei, wogegen der Präsident

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802241-15/fragment/page=0001
DFG

Bernard des Majors den Sachverständigen hat darauf aufmerksam machen müssen, daß die Schrift von ihm selber sei. (Bewegung und Lachen.) Was nun die Mittheilung eines oder mehrerer geheimer Schriftstücke anbetreff', so seien dieselben nicht zu leugnen. Diese Thatsache stehe jetzt fest, und zwar sei sie festgestellt, sowohl durch Artikel von Zeitungen, welche das Ohr des Generalstabs besitzen, wie auch durch den Bericht Ravarys. Diese Thatsache lastet auf dem Gewissen der Richter des ersten wie derjenigen des zweiten Kriegsgerichts. In der Deputirtenkammer habe sich anläßlich der Interpellation Jaures der Ministerpräsident Meline darauf beschränkt, Jaures zu erwidern, er wolle nicht dadurch, daß er die Affäre Dreyfus diskutire, den Plänen des letzteren dienen. Sei das nicht die Ansicht einer Regierung, die etwas zu verheimlichen habe? (Lärm im Hintergrunde des Saales.) Labori erinnert die Geschworenen an das Stillschweigen, das hier in der Gerichssitzung General Mercier in Betreff der Mittheilung des geheimen Schriftstückes beobachtet habe. Als loyaler Soldat habe Mercier sein Gewissen nicht mit einer Lüge beschweren wollen. Sein Schweigen sei ein Zugeständniß. Der Beweis sei erbracht, nichts-, destoweniger habe Mercier den Richtern ein Urtheil entrissen, das er für gerecht halten mochte, und zwar unter Mißachtung aller Gesetzlichkeit. Ihre Söhne, meine Herren Geschworenen, sind es, die einem Erscheinen vor militärischen Richtern ausgesetzt sind, welch' letztere selbst bei ihrem Justizwerk irregeleitet werden können. (Bewegung und Widerspruch im Hintergrund des Saales.) Nun wohl, ich glaube, daß das Land, wenn es den Ernst der Dinge begreifen wird, sich dagegen auflehnen und im Namen der ewigen Moral protestiren wird. Das hat Zola gethan. Labori kommt auf die Familie Dreyfus zu sprechen, die, obwohl sie Trauer trage, voller Hoffnung sei, und schildert das Leben von Mitgliedern derselben, wie vier Brüder des Verurtheilten, von denen zwei zur Zeit der Verurtheilung die polytechnische Schule besucht hatten, auf die Projekte, die sie für ihr Leben gemacht, verzichten mußten. Zwei andere seien aus dem Lyceum von Nancy ausgeschlossen worden. Labori preist den Muth und die Selbstverleugnung der Frau Dreyfus während ihrer langen Leidenszeit. Er verliest dann einen Brief vom Dezember 1897, in welchem Dreyfus stärker als je und in den rührendsten Ausdrücken seine Unschuld betheuert und ausruft: „Handelte es sich nur um mich, um meine eigene Person, längst hätte ich im Grabe Vergessen Alles dessen gesucht, was ich gesehen, aber ich will für Dich leben, für unsere Kinder, deren Name, wie ich hoffe, eines Tages endlich rehabilitirt werden wird.“ Labori fährt fort: „Und es ist nicht einmal Dreyfus' Handschrift, die zu seiner Frau gelangt ist, sie hat nur eine Abschrift des Briefes erhalten. (Im Saale scheint infolge der Verlesung dieses Briefes Rührung zu herrschen und Labori setzt sein Plaidoyer unter lautloser Stille fort.) Man hat gesagt, Dreyfus habe unsere mit dem Nachrichtendienst im Auslande betrauten Offiziere verrathen, so besonders den Hauptmann Degony. Nun wohl, ein Bruder dieses Offiziers, Paul Degony, hat mir gestern hier gesagt: Obgleich mein Bruder, der Hauptmann Degony, nicht auf Ihrer Seite ist, weil er nicht glauben kann, daß seine Vorgesetzten Dreyfus hätten ohne Beweise verurtheilen können, hat er mich ermächtigt, Ihnen in seinem Namen — und ich schließe mich dem für meine Person an — zu erklären, daß wir aus Gründen. die Ihnen auseinanderzusetzen zu lang wären, nicht an diesen Verrath gegen den Kapitän Degony, der nicht stattfinden konnte, glauben. (Anhaltende Bewegung.) Labori erinnert sodann unter Citat von Artikeln Cassagnac's daran, daß Gerichtsirrthümer wie diejenigen bei Pierre Vaux und Cauvain immer möglich seien. Hierauf spricht er von Picquart und tadelt Pellieux, daß er bei der Behandlung dieses Herrn vor den Schranken vergessen habe, daß er zu einem Untergebenen spreche, der nicht auf die Beleidigung antworten konnte, welche ihm angethan wurde. Was wäre geschehen, wenn Picquart nicht Herr seiner selbst gewesen wäre und eine Bewegung der Empörung gemacht hätte? Sie können es voraussehen, meine Herren, bei der Strenge der militärischen Gesetze. (Bewegung.) Ich will nicht sagen, daß man ihm eine Falle gestellt habe, aber er blieb stumm und hielt sich in den Grenzen der ehernen Instruktion, welche er als Soldat respektirte. (Beifall.) Ich will hier nicht untersuchen, was Picquart vom militärischen Gesichtspunkte aus hätte thun können, denn das ist ein spezieller Gesichtspunkt, aber ich stelle mich auf den allgemeinen Standpunkt und kann sagen, daß er, was auch kommen möge, von hier weggehen wird, ich sage nicht rehabilitirt, ich sage erhöht. (Langanhaltende Bewegung.) Hierauf spricht Labori von den glänzenden Dienstzeugnissen des Oberst Picquart und sagt, er sei, als er außer der Tour Oberstlieutenant wurde, der jüngste Offizier dieses Grades der Armee gewesen. Hierauf schildert Labori die Rolle Picquarts im Bureau des Nachrichtendiennes, dessen Chef er war und spricht über die Rohrpostkarte und bemerkt, daß Esterhazy's Beziehungen zu einer Botschaft durch dieses Schriftstück dargethan würden. Der Präsident unterbricht hier den Redner: „Sprechen Sie nicht weiter davon!“ Labori (fortfahrend): „O, das weiß jetzt Jedermann, alle Blätter haben es schon gesagt, aber ich meine, man muß die Geschworenen an die Thatsachen erinnern; das ist mir nützlich für meine Vertheidigungsrede. Also, dieses Schriftstück machte Oberst Picquart stutzig und veranlaßte ihn dann später, mit Recht oder mit Unrecht, gegen Esterhazy die bekannte Beschuldigung zu erheben. Wenn Picquart zu Leblois von seinen Vermuthungen bezüglich Esterhazy's sprach, so war er dazu genöthigt, um Leblois gegenüber die Gründe für die Angriffe zu erklären, deren Gegenstand Picquart seit seinem Aufenthalt in Tunis war.“ Hier tritt eine Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung geht Labori auf die bei Esterhazy vorgenommenen Durchsuchungen über und sagt: Esterhazy wurde in flagranti auf der Unwahrheit ertappt, als er vor dem Kriegsgericht von einem veritablen Nachschlüssel-Diebstahl sprach. Warum hielt sich denn Esterhazy für gefährdet, damals, als noch Niemand seinen Namen ausgesprochen hatte? Ich hätte ihn dieserhalb gern vor diese Schranke gebracht, aber Sie erinnern sich, meine Herren Geschworenen, seines vorsichtig klugen Stillschweigens. Labori rechtfertigt sodann die Haussuchung, die Picquart gerade vermöge der Autorität angeordnet hatte, welche sein Mandat als Leiter des Spionagedienstes ihm verliehen habe. Auf die Aussage des Majors Laoth und auf den Poststempel hinweisend, welchen dieser auf Verlangen Picquarts der mehrerwähnten Postkarte aufdrücken sollte, bemüht sich Labori nachzuweisen, daß, wenn Picquart diesen Befehl gegeben haben sollte (Kundgebungen im Hintergrunde des Saales), er das Recht dazu gehabt habe. Seine Absicht sei sicherlich nicht gewesen, eine Fälschung vorzunehmen. Es hat sich Alles auf die natürlichste Weise zugetragen; dies beweist die Korrespondenz des Generals Gonse, die zur Evidenz feststellt, daß in der ganzen Angelegenheit Picquart nur mit Zustimmung seiner Chefs vorgegangen ist. Was aber die Hauptsorge Gonses bildete, das war das Mittel, zu dem Licht zu gelangen. Das beweist auch, daß es niemals ernste Geständnisse Dreyfus' oder vielmehr juristische gerichtliche Geständnisse gegeben hat. Wenn die Aktenbeweisstücke von erdrückendem Gewicht enthalten hätten, so würde Gonse zu Picquart gesagt haben: „Sie sind ein Narr, lassen Sie doch die Sache ruhig gehen; Sie wissen ja, daß der Beweis der Schuld des Dreyfus vorhanden ist.“ (Bewegung.) „Wie soll man sich nun die plötzliche Veränderung erklären? Es ist die Interpellation Castelin, die die Aenderung der Ansicht hervorrief. Man fürchtete, daß die Interpellation Beunruhigung in das Land werfen könnte; man sagte sich, man muß den Freunden des Verräthers den Mund schließen. In der Kammer appellirte General Billot an den Patriotismus Aller, die Debatte nicht wieder zu eröffnen, die das Ansehen der abgeurtheilten Sache in Zweifel setzen würde. „Darin lag der Fehler der Regierung, daß sie nicht durch das Justizministerium die Initiative zur Revision des Dreyfus-Prozesses ergriffen hat; das war ihre Pflicht. Sie hätte die Mittheilung des geheimen Aktenstückes in Abrede stellen müssen, wenn dieselbe nicht erfolgte, oder sie hätte dieselbe freimüthig eingestehen müssen und ihrerseits selber die Vernichtung des Urtheils herbeiführen müssen. Aber man hatte Furcht, und man wählte dies Verhalten des „ich wasche meine Hände ꝛc.“ Man hätte den Muth haben sollen, zu der Menge zu sagen: Was Ihr auch schreien möget, wir bestätigen, daß eine Ungesetzlichkeit begangen wurde, und wir versagen die Revision des Urtheils. Aber man wagte es nicht und nun begreifen sie, daß Picquart die Rue Saint Dominique genirte und abreisen mußte. Das ist die Erklärung seiner Abreise und seiner Mission und man sandte ihn so weit weg, daß er ohne Einschreiten des Generals Lectere bis an die Grenzen von Tripolis expedirt wäre. (Bewegung.) Labori sagt nun, er wolle sich hier nicht weiter darüber auslassen, ob Esterhazy unschuldig oder schuldig sei, und kommt sodann nach einer rühmenden Erwähnung Scheurer-Kestners auf die Dreyfus-Angelegenheit zurück. Er sagt, Dreyfus Eintritt in den Generalstab wurde von Denjenigen übel aufgenommen, die die Juden verabscheuen. Die hydraulische Bremse des 120 Millimeter-Geschützes stamme aus dem Jahre 1889, Dreyfus habe darüber also Nichts verrathen können. Der Generalanwalt unterbricht den Vertheidiger, indem er sagt, alles dieses liegt außerhalb der Sache. Labori protestirt lebhaft und sagt, alle Artillerieoffiziere kannten das Schießreglement, also habe es auch jeder Infanterieoffizier kennen können. Man verhaftete ohne Beweise einen Unschuldigen, der, obgleich Jude, der Letzte gewesen wäre, Verrath zu üben, denn er sei zu glücklich gewesen, Frankreich in den Bureaus des Generalstabes dienen zu können. Das Bordereau ist nicht von Dreyfus, denn die darüber vernommenen hervorragenden Männer behaupteten, **es ist die Handschrift Esterhazy's**. Labori erörtert sodann eingehend die Berichte der Sachverständigen und läßt die Briefe Esterhazy's unter den Geschworenen herumgehen und fügt hinzu: „Esterhazy behauptete, man habe Abzüge von seiner Handschrift hergestellt, um danach das Bordereau zu schreiben, während Dreyfus, obgleich durch die Aehnlichkeit der Handschriften betroffen, nicht daran dachte, irgend Jemand zu beschuldigen, daß er seine Handschrift abgeklatscht habe. Ziehen Sie Ihre Schlüsse hieraus, meine Herren Geschworenen!“ (Anhaltende Bewegung.) Labori weist auf die Schulden und die zweifelhafte Lebensführung Esterhazy's hin und fragt, wer konnten die Beschützer dieses Menschen sein? Was ist das ferner für eine **lächerliche Fabel**, daß man eine ganze **Correspondenz zwischen dem deutschen Kaiser und Dreyfus** besitze? Das ist zum Lachen, sagt Labori.

Es war unmöglich, irgend welche Gerechtigkeit von dem Kriegsgerichte zu erlangen, welches über Esterhazy urtheilte. „Da trat ein Mann auf, **Zola**. Er bedurfte seines ganzen Herzens, seines ganzen Muthes, um es zu wagen. Zola protestirte, weil die ganze öffentliche Macht sich bemühte, das Licht zu ersticken. Sagen Sie nicht, meine Herren Geschworenen, daß die Ehre der Armee auf dem Spiele stehe. Lassen Sie sich nicht einschüchtern, nicht verwirren. Man sprach von Kriegsgerüchten, die nicht existiren, aber fürchten Sie nichts, denn wir haben noch moralische Energie.“ Labori schließt: „Mit ehrlichem Herzen schlägt man siegreiche Schlachten. Bedenken Sie wohl, daß Zola eine Ehre für Frankreich ist. Ihr Wahrspruch wird dreierlei bedeuten: Es lebe die Armee, es lebe die Republik, es lebe Frankreich! Das heißt, es lebe das Recht, es lebe das ewige Ideal!“ (Langanhaltender Beifall, Zischen und Rufe: Es lebe die Armee! Nieder mit den Juden!) Nunmehr ergreift Clémenceau das Wort.

Derselbe erklärt unter großer Aufmerksamkeit, er wolle sich den Worten Labori's und denjenigen Zola's zu Gunsten des Rechtes und der Wahrheit anschließen. Man müsse eine Revision des Prozesses Dreyfus vornehmen, denn das Urtheil sei in ungesetzlicher Weise gesprochen worden. (Unruhe.) Wenn ein Einziger durch Ungesetzlichkeit verletzt wird, so werde es ebenso die ganze Nation. Clémenceau sprach dann von der Voreingenommenheit des Obersten Sandher gegen die Juden und griff hierauf den Major Esterhazy an. Er habe volle Achtung für die Armee, machte aber darauf aufmerksam, daß in der Armee selbst der Zweifel an der Schuld des Dreyfus entstanden sei. Uebrigens handele es sich hier nicht um die Armee, sondern um eine gerichtliche Angelegenheit. „Man muß uns das Schriftstück zeigen, welches die Verurtheilung des Dreyfus herbeiführte.“ (Anhaltendes Murren.) Clémenceau bedauert schließlich den durch die Angelegenheit im Lande hervorgerufenen Zwiespalt, und fügt hinzu, die Freisprechung Zola's würde die endlich verfügte Revision bedeuten, seine Verurtheilung würde das Uebel verlängern, unter dem Frankreich leide. Die Geschworenen sollten das Land vor den Gefahren eines Religionskrieges bewahren. (Beifall und Murren.)

Der Generalstaatsanwalt weist auf die Verdächtigung Zola's hin, die darin liege, daß den Geschworenen befohlen worden sei, ihn zu verurtheilen; er sagt: „Ich konstatire, daß nach den verschiedenen Schmähungen, welche hier gegen die Armee ausgestoßen sind, man jetzt dahin gekommen ist, sich Loblieder auf die Armee zu gestatten“. (Beifall und Tumult.) Labori erhebt sich; im Saale ruft man: „Genug!“ Labori protestirt und sagt: „Man wird Zola“ nicht dafür verurtheilen, daß er für Gerechtigkeit und Wahrheit kämpfen wollte“. Die Geschworenen zogen sich sodann zur Berathung zurück. Nach Beendigung derselben wurde verkündet, daß die Geschworenen sämmtliche Schuldfragen mit „Ja“ beantwortet haben. Der Gerichtshof berieth nunmehr über die Strafabmessung und verkündete dann das Verdikt, nach welchem der Angeklagte **Zola unter Verweigerung der mildernden Umstände zu einem Jahr Gefängniß und 3000 Francs Geldbuße verurtheilt wurde.** Das Verdikt der Geschworenen wurde von den Offizieren und einem Theil des übrigen Publikums mit donnerndem Beifall begrüßt, der alsbald unter der gewaltigen Menge, die in den Gängen des Justizpalastes und der Umgebung desselben versammelt war, stürmischen Wiederhall fand. Der Jubel erneuerte sich, als der Gerichtshof das Urtheil bekannt gab.

Telegramme.

Görlitz, 24. Februar. Wegen bedeutender Waaren-Veruntreuungen im hiesigen Waaren-Einkaufsverein verurtheilte die Strafkammer den Hauptangeklagten, Buchhalter Gustav Balzer zu 1 Jahr 6 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust. Der Lagerhalter Bäßler erhielt 3 Monate Gefängniß. 2 weitere Lagerhalter wurden zu Geldstrafen verurtheilt.

Paris, 24. Februar. Bei der Verkündigung des Urtheils im Zolaprozeß rief Zola: „Das sind Canaillen!“ Labori und Clemenceau umarmten Zola. Die Strafe ist die höchst zulässige. Das Publikum im Saale, in den Gängen und vor dem Justizpalaste war wie vom Taumel ergriffen. Stürmische Hochrufe auf die Armee übertönten die Rufe: „Nieder mit Zola! Tod den Juden.“ Zwischen den Anhängern beider Parteien kam es zu Prügeleien. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen. Um 7 Uhr 50 Minuten verließ Zola den Justizpalast, ein gewaltiges Getöse entstand. Man wollte hinter seinem Wagen herlaufen. Ein großes Polizei-Aufgebot schützte Zola. Die Wohnung Zolas wird durch Polizei geschützt. Die Dienerschaft theilte den Besuchern mit, Zola dinire bei seinen Freunden.

London, 24. Februar. Nach einer beim „Lloyd“ eingegangenen Meldung aus Bision vom 23. deuteten Wrackstücke an, daß das englische Schiff „Asia“ bei Manila gänzlich verloren ging. Alle Personen an Bord sind vermuthlich umgekommen.

London, 24. Februar. Nach einer weiteren Lloydmeldung aus Wells bei Norfolk schlug das Welser Küstenwachboot in der letzten Nacht bei dem Versuche um, sich dem Regierungskutter zu nähern. 5 Mann sind ertrunken. Das zu dem Regierungskutter gehörige Boot, welches Vorräthe landete, ist heute früh ebenfalls umgeschlagen; Die Bemannung ist ertrunken. Bisher sind drei Leichen aufgefunden worden.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

-k **Torgau**, 23. Febr. (Blutiger Streit.) In einer hiesigen größeren Schneiderwerkstatt arbeiteten auch zwei aus Oesterreich stammende Schneidergesellen, der eine ein Tscheche, der andere ein Wiener Deutscher. Gestern Nachmittag geriethen beide wegen der Vorgänge in ihrer Heimath in Wortwechsel, der in eine heftige Schlägerei ausartete. Der Tscheche ergriff in seinem Zorn die große Zuschneideschere und riß mit derselben seinem deutschen Landsmann den linken Arm der Länge nach so auf, daß der Wiener ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Dem Tschechen war die linke Ohrmuschel zur Hälfte abgerissen. Der Urheber des Streites, der Tscheche, wurde sofort aus der Arbeit entlassen.

—§ **Halberstadt**, 23. Februar. (Reifeprüfung.) Bei der heute unter dem Vorsitze des Provinzialschulraths Dr. Kramer-Magdeburg und in Gegenwart des Oberbürgermeisters Bödcher an der hiesigen Oberrealschule abgehaltenen Reifeprüfung erhielten die drei zur Prüfung erschienenen Abiturienten das Zeugniß der Reife.

♋ **Zerbst**, 23. Febr. (Inspektor Zabel †.) Die Taubstummenanstalt für das Herzogthum Anhalt hat einen außerordentlichen Verlust erlitten. Inspektor Zabel, der die genannte Anstalt mit gegründet und ihre Entwickelung 32 Jahre hindurch geleitet, ist gestern Morgen nach langen Leiden gestorben.

T **Koburg**, 23. Februar. (Todesfall.) Der frühere Hoftheaterdirektor Löwe ist einem Schlaganfall erlegen.

-t **Auma**, 22. Februar. (Tödtlicher Sturz.) Gestern Nachmittag stürzte der Glasergeselle Kapp aus Schleiz, bei dem Glasermeister Bernhard Heidrich hier in Arbeit, in dem Hause Bahnhof Nr. 6 die Treppe herab und war sofort tot.

Σ **Chemnitz**, 23. Febr. (Bilanzfälschungen.) Bei der hiesigen Webstuhl- und Maschinenfabrik vorm. May u. Kühling wurden Bilanzfälschungen des bisherigen Vorstandsmitgliedes Max Zimmermann aus den letzten zwei Geschäftsjahren im Gesammtbetrage von ca. 50 000 Mark entdeckt, um welche Beträge die Abschlußziffern durch unrichtige, beziehentlich unterlassene Buchungen aufgebessert worden sind. Falls der Verwaltung nicht der volle Ersatz gelingt, stehen Reserven in Gesammthöhe von ca. 466 000 Mk. zur Deckung des Betrages zur Verfügung. Das Erträgniß des laufenden Jahres, das sehr guten Geschäftsgang aufweist, soll den Aktionären ungeschmälert zufließen.

B **Braunschweig**, 23. Februar. (Diebstahl.) Einem hiesigen Privatmann sind 28 000 Mk. in Braunschweiger Leihhaus-Obligationen, gezeichnet 8264, und ein gleiches Papier über 1800 Mk. (Nr. 2680) gestohlen worden.

Berliner Chronik.

— **29 Tage** hat der diesjährige Februar in Schöneberg. Seit mehr denn acht Tagen prangt an allen Anschlagssäulen, sowie am Rathhause Schönebergs eine amtliche Bekanntmachung, in welcher das Resultat der stattgehabten Gewerbegerichts-Wahlen verkündet wird. „Beschwerden resp. Einwendungen gegen diese Wahl“, sagt diese Bekanntmachung, „müssen bis zum 29. Februar d. Js. an das Bezirksgericht zu Potsdam angebracht werden.“

— **Eine Gruppe Berliner Auswanderer nach Klondike** ist, wie amerikanische Blätter berichten, dieser Tage in New-York angekommen. Es sind 18 Personen, darunter ein gewesener Schauspieler, ein Zimmermann, ein Graveur, zwei Tischler und ein ehemaliger Börsenagent. Vier der Theilnehmer an dem abenteuerlichen Zuge, die nur zum Theil mit den nöthigen Mitteln versehen sind, haben ihre Frauen mitgenommen. Außerdem befindet sich auch ein alleinstehendes Mädchen unter den Goldsuchern, welches eines aus Eifersucht verübten Attentates wegen eine mehrjährige Freiheitsstrafe verbüßt hat und sich nach ihrer Entlassung vergeblich Mühe gab wieder in Berlin einen Erwerb zu finden.

— **Im Gefängniß Falschmünzerei betrieben** hat der Klempnergeselle Merten, welcher zur Zeit in Plötzensee ein Strafe verbüßt. M., der dortselbst in seinem Berufe beschäftigt ist, wußte sich von einem 50-Pfennigstück einen Gypsabdruck anzufertigen und goß vermittelst Löthzinnes derartige Falsifikate. Eine solche Münze schenkte er einem Mitgefangenen, welcher versuchte, dieselbe in Baargeld umzusetzen. Natürlich war dies Falsifikat derartig plump gearbeitet, daß es als solches sofort zu erkennen und eine Verwerthung der Fälschung somit ausgeschlossen erschien. Der Klempner giebt an, im Ganzen drei solcher 50-Pfennigstücke, von denen er noch zwei besaß, angefertigt zu haben, jedoch nicht, um sich hierdurch einen Vermögensvortheil zu verschaffen, sondern lediglich der Spielerei halber. Gegen ihn ist jedoch trotzdem eine Untersuchung eingeleitet worden.

Aus Nah und Fern.

Brodkrawall auf Sizilien. In Modica zogen an tausend Bauern und Arbeiter vor das Haus des Bürgermeisters, in welches sie einzudringen versuchten, um zwei Verhaftete zu befreien. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht, wobei zwei Personen getödtet wurden. Acht Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Präfekt hat sich nach Modica, wo die Ruhe jetzt wieder hergestellt ist, begeben.

Neue Eisenbahnunfälle. Aus Geseke, 23. Februar, wird gemeldet: Heute Morgen stießen auf dem hiesigen Bahnhofe zwei Güterzüge zusammen. Ein großer Theil der Wagen wurde zertrümmert. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Strecke Aachen-Kassel-Berlin ist gesperrt.

Tschechische Blutthat. Aus Reichenberg i. B. meldet man: Der Arbeiter Ulbricht ist von einem czechischen Soldaten des hiesigen Jägerbataillons auf offener Straße durch einen Bajonnetstich getödtet worden. Der Thäter ist verhaftet.

Ueber die Ursachen des Unterganges des Panzerschiffes „Maine“ erhielt die spanische Regierung aus Havanna auf amtlichem Wege sehr genaue Mittheilung. Hiernach steht es außer allem Zweifel, daß die Katastrophe durch einen im Innern des Schiffes entstandenen Brand herbeigeführt wurde. Der zweite Kommandant der „Maine“ hat dem spanischen Gouverneur General Blanco ausdrücklich erklärt, daß er sich in der Zeit von 5 bis ½6 Uhr in seiner Kajüte befand und sich dort umkleidete. Hierbei bemerkte er in der Kajüte einen schwachen Rauch, den er anfangs unbeachtet ließ. Erst als der Brandgeruch stärker wurde, eilte er zur Kajüte des ersten Kommandanten, der ebenfalls etwas geruht hatte. Gerade als der zweite Offizier die Thür des Kommandanten erreichte, fand die erste Entladung statt, durch welche der Kommandant von seinem Ruhebette geschleudert wurde. Er stand jedoch eiligst auf, und beide Offiziere begaben sich auf die Kommandobrücke, um die Rettungsarbeiten zu leiten. Ihren Befehlen gehorchten jedoch nur fünf Maschinengehilfen, welche ein Boot losmachten, das aber infolge des massenhaften Eindringens der Mannschaften sofort unterging. Im Uebrigen gehorchte Niemand den Anordnungen des Kommandanten, und als von dem spanischen Kreuzer „Alfonso XII.“ und dem Dampfer „City of Washington“ Boote zur Rettung erschienen, stürzten sich die Offiziere über den Kommandanten, der auf der Brücke ausharren wollte, her und brachten ihn mit Gewalt in das Boot des spanischen Schiffes. Nach Annahme des spanischen Sachverständigen ist demnach durch Nachlässigkeit in den für die Mannschaften bestimmten Räumen ein Brand entstanden, welcher sich langsam weiter verbreitete, bis er explosive Stoffe erreichte. Dadurch erklärt sich die Fortsetzung der Explosionen, die nur durch das schnelle Sinken und das Eindringen des Wassers in die übrigen Aufbewahrungsräume der Sprengstoffe aufgehalten wurden. Anderenfalls wäre wohl das ganze Schiff zertrümmert und sämmtliche Mannschaften getödtet worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802241-15/fragment/page=0002

Prinz Karneval als Mörder. Im Karnevalstreiben zu Offenbach wurde auf offener Straße wegen eines Wortwechsels ein 20jähriger Bäckerbursche erstochen. Der Thäter ist verhaftet.

Die russische Kaiserin-Wittwe wird, bevor sie Ende März nach Kopenhagen geht, den Großfürsten-Thronfolger Georg in der Riviera besuchen.

Der Mörder des Kapitäns Plaffe in Bremen ist noch nicht ermittelt worden. Der Erste Staatsanwalt läßt bekannt geben, daß 1000 Mark Belohnung diejenige Personen erhält, welche die Ergreifung und Ueberführung des Mörders ermöglicht.

Schwere Havarie. Die Elsflether Bark „Industrie" ist mit schwerer Havarie Sidney angelaufen. Nach einem Telegramm von dort hat das Schiff in einem schweren Orkan den ersten Steuermann verloren und an Deck großen Schaden erlitten.

Todesfälle.

— Berlin. Dem Geh. Kommerzienrath J. L. Schwabach, dem Seniorchef des Bankhauses S. Bleichröder, dessen Tod wir gestern gemeldet haben, widmet die „Post" folgenden Nachruf: Der Verstorbene war einer der besten und vornehmsten Leiter der deutschen Bankwelt; seinem klaren Blicke wie seinen umfassenden Kenntnissen ist es zu danken, daß sich bereits vor Jahren die deutschen Banken, sowie die großen Finanzhäuser Berlins eine internationale Stellung erworben. Von kleinen Anfängen an gehörte der Verschiedene dem Bankhause S. Bleicheöder an; er begann in ihm vor 51 Jahren seine kaufmännische Karriere. Nach dem Tode des Leiters genannten Hauses übernahm Geheimer Rath Schwabach die gesammte geschäftliche Führung, die er auch bis zu seinem Ende innehatte. Eine sehr große Anzahl industrieller Unternehmen stand unter der Aufsichtsrathsleitung des Verschiedenen, der außerdem viele Ehrenämter in der kommunalen wie der künstlerischen Welt bekleidete. Geheimrath Schwabach zeichnete sich ferner durch großen Wohlthätigkeitssinn aus, den er sowohl bei patriotischen, als auch privaten Gelegenheiten in umfassender Weise bethätigte. Mehrere deutsche wie ausländische Orden wurden dem Verschiedenen verliehen. Von seinem gewohnten Morgenspaziergange heimkehrend, betrat Geheimrath Schwabach gestern früh seine Behausung, in der ihn der Tod plötzlich und ohne vorhergegangene Krankheit ereilte. Er hat ein Alter von 68 Jahren erreicht.

Konservativer Verein für Halle und den Saalkreis.

In der gestrigen sehr gut besuchten ordentlichen General-Versammlung, die im „Hotel zum goldenen Schiffchen" zu Halle stattfand, richtete zunächst der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer von Werder-Sagisdorf, begrüßende Worte an die Erschienenen. Weiter hob der Vorsitzende hervor, daß der Verein seine Mitglieder nur einmal, nämlich wie alljährlich am Geburtstage des Kaisers zu einer großen Versammlung zusammenberufen habe. Von anderen großen Zusammenkünften habe man geglaubt absehen zu müssen, da man es für richtig gehalten habe, die „Politik der Sammlung", die Miquel als die zweckmäßigste Politik für das ganze deutsche Reich für die nächsten Jahre vorgeschlagen, auch im kleinen Kreise des Vereins mitzumachen, wozu man die Mitglieder selbst für die Dinge gesammelt habe, die bei den kommenden Wahlen eine Rolle spielen werden, andererseits auch und zwar mit Erfolg neue Gesinnungsgenossen zu gewinnen gesucht habe. Aber auch bei dieser stillen Arbeit im Kleinen sei der Grundgedanke der konservativen Partei gepflegt, nämlich das Bestreben bethätigt, das monarchische Gefühl zu haben. Stets werde auch in Zukunft das Eintreten für Thron und Altar an der ersten Stelle des Wahlprogramms des Vereins stehen, der immer dem Gedanken der Treue an das angestammte Herrscherhaus der Hohenzollern und an den König und Kaiser Ausdruck geben werde. In einem begeisterten Hoch auf den Landesherrn bekundete die Versammlung ihre Liebe zu Kaiser und Reich.

Es folgte dann der Bericht des Schrift- und Kassenführers Herrn Kaufmann Paul Mertens. Demselben war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl gegenwärtig 1057 beträgt, 6 Vorstandssitzungen, 1 Generalversammlung, außerdem die regelmäßigen Mittwochs-Sitzungen zur Erörterung wichtiger Tagesfragen, weiter an festlichen Veranstaltungen die Kaiser-Geburtstagsfeier und die Hundertjahr-Feier zum Gedächtniß Kaiser Wilhelms I. stattgefunden haben. Von den Vorstandsmitgliedern ist Ober-Regierungs-Rath Sack, das Ehrenmitglied des Vereins, durch den Tod abberufen und Rektor Dr. Becher ist nach Berlin verzogen, an seiner Statt hat Herr Prof. Dr. Suchsland das Amt des zweiten Vorsitzenden übernommen; um Entbindung von seiner Stelle als Vorstandsmitglied hatte Herr Kaufmann Lüderitz gebeten. Die Kassenverhältnisse des Vereins sind erfreuliche, indem die Einnahmen und Ausgaben des Vereins im letzten Jahre mit 1999,35 Mk. balanzirten, dabei aber am Jahresschluß ein Bestand von 422,39 Mk. verblieben ist. Auf Antrag der Herren Rechnungsprüfer Kölling und Schneider wurde Herrn Mertens für die Rechnung Entlastung und Dank für seine Mühewaltung als Schrift- und Kassenführer ausgesprochen. Weiter waren die Vorstandswahlen vorzunehmen. Von den in Halle wohnenden Vorstandsmitgliedern schieden aus die Herren Rentier Lehmann, Prof. Dr. Suchsland, Schornsteinfegermeister Zöllmer, Freiherr von Carlsburg, Kaufmann Mertens und Kaufmann Lüderitz, von den Vorstandsmitgliedern auf dem Lande die Herren Rittergutsbesitzer von Werder-Sagisdorf, Rittergutsbesitzer von Bülow-Dieskau, Bürgermeister Ebeling-Löbejün, Gutsbesitzer Henze-Dölau, Pastor Nottrott-Spickendorf und Gutspächter Rehfeld-Eismannsdorf. Von beiden Gruppen waren je 4 Mitglieder durch die Versammlung zu wählen; die Wahl fiel in beiden Gruppen auf die vier in jeder zuerst genannten Herren. Dem Vorstand bleibt überlassen, noch je zwei Vorstandsmitglieder aus Halle und aus dem Saalkreise zu cooptiren. Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheit folgte der angekündigte Vortrag des Herrn Gymnasial-Oberlehrers Dr. Lübbert über das Völkergemisch auf der Balkanhalbinsel. Der Redner hob hervor, daß in der Mitte und im Westen Europas der Gegensatz der Stände, von Arm und Reich, der staatserhaltenden und der den Umsturz anstrebenden Parteien innerhalb der Staaten scharf hervortrete, wozu noch der Gegensatz zwischen Staat und Staat, Nation und Nation hinzukomme, während der Gegensatz der Nationen innerhalb der Einzelstaaten fehle, der vom Erzgebirge nach Südosten hin bis zur Balkanhalbinsel überall hervortrete und jetzt für unseren Nachbarstaat Oesterreich eine so bedeutsame Frage bilde. Eine Hauptschuld an diesem Gegensatz der Nationen in den Staaten des Südostens von Europa bilde das bunte Völkergemisch, das diese aufweisen und dessen Entstehung der Redner in überaus klarer Weise schilderte. Mit vielen Vorzügen ausgestattet, hat die Balkanhalbinsel aus dem Strom der Völker von Osten nach dem Westen mancherlei Völker angelockt, welche dann durch die Lage der Halbinsel, die durch ein weites Meer im Süden von anderen Gebieten getrennt war, sich aufgehalten sahen, daher im Lande blieben und bei der trennenden Kraft der Gebirge desselben in den verschiedenen Flußgebieten sich gegen einander absonderten. So stand es schon zu Beginn der geschichtlichen Zeit und schon in vorchristlicher Zeit begann hier die Hellenisirung. Durch die römische Eroberung wurde diese zwar zeitweise gehemmt, aber nicht aufgehoben, denn so meisterhaft, wie die Römer unterjochte Völker, die ihnen an Kultur nachstanden, zu romanisiren verstanden, den ihnen an Kultur überlegenen Griechen konnten sie ihre Sprache nicht aufdrängen, und so breitete sich griechische Sitte und griechisches Wesen immer mehr auf der Balkanhalbinsel aus, so, daß nach der Theilung des römischen Reiches in ein West- und ein Ost-Reich das letztere ein griechisches Reich war. Neue Völker überschwemmten dann in der Völkerwanderung die Halbinsel, die Serben zunächst, sodann die Bulgaren, beide slavischen Ursprungs. Ein neues Element kam weiter in den Türken, die von Kleinasien eindringend, die ganze Halbinsel unterjochend, alles politisch, aber nicht national einten. Ungleich den Arabern, die in Nord-Afrika ihren Unterthanen mit dem Islam, Sprache und Nationalität aufzwangen, konnten die Türken auf der Balkanhalbinsel wohl dem vorhandenen Völkergemisch ihre harte Herrschaft, nicht aber ihre Sprache und ihren Glauben aufzwingen. Allmählich vermochte zu Anfang unseres Jahrhunderts im Widerstand gegen den harten Druck der türkischen Herrschaft das Nationalgefühl der einst selbständig gewesenen Völker und aus wirthschaftlichen wie nationalen Gründen begann jene Völkerlosreißung und Staatenbildung, die hinreichend bekannt ist. Vielleicht würde diese der Bildung des Völkergemisches gefolgte Sonderung und Entmischung unter Ausscheidung und Vertreibung des türkischen Elements in Zukunft weiter fortschreiten, wenn die Balkanhalbinsel sich selbst überlassen bliebe. Daß dies nicht der Fall sein wird, dafür sorgt aber die Eifersucht der Großmächte. Sollte Oesterreich darauf verzichten, auf der Balkanhalbinsel noch weitere slavische Gebiete an sich zu reißen, so dürfte, je mehr es sich fernhält, um so mehr die Bahn für Rußland frei werden, das dann von England wohl nicht im Zuge nach dem ägäischen Meer würde aufgehalten werden können. Das Russenvolk aber dürfte wohl die Kraft haben, die den Türken gefehlt hat, nämlich das Völkergemisch auf der Balkanhalbinsel sich zu assimiliren. Dieser Gefahr des Panslavismus hat Deutschland als Großmacht und Vormacht des Germanenthums seine Aufmerksamkeit zu widmen, aber darum hat es doch noch keine Veranlassung, mit dem Nachbar im Osten zu brechen.

An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich, nachdem der Vorsitzende dem Redner im Namen des Vereins den Dank der Versammlung bekundet hatte, noch eine längere anregende Besprechung.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

Freitag, 25. Februar: Halb heiter, theils Nebel.

Wasserstände (+ bedeutet über. — unter Null.)

Saale und Unstrut.

					Fall.	Wuchs
Straußfurt	22. Februar	+ 1,85.	23. Februar	+ 1,75.	0,10	—
Halle	23. „	+ 2,46.	24. „	+ 2,44.	0,02	—
Trotha*)	23. „	+ 3,28.	24. „	+ 3,22.	0,06	—
Alsleben	22. „	+ 3,58.	23. „	+ 3,35.	0,23	—

Elbe.

					Fall.	Wuchs
Aussig	22. Februar	+ 1,26.	23. Februar	— 1,10.	0,16	—
Dresden	„ „	+ 0,05.	„ „	— 0,14.	0,19	—
Wittenberg	„ „	+ 3,45.	„ „	+ 3,22.	0,23	—
Barby	„ „	+ 3,74.	„ „	+ 3,64.	0,10	—
Magdeburg	„ „	+ 3,20.	„ „	+ 3,18.	0,02	—
Wittenberge	„ „	+ 3,13.	„ „	+ 3,26.	—	0,13

Volkswirthschaftlicher Theil.

Viehmärkte.

— Berlin, 23. Februar. (Viehmarkt.) Es standen zum Verkauf: 557 Rinder, 1955 Kälber, 591 Schafe, 8095 Schweine. Rinder: A. —, B. —, C. —, D. 46—48 ℳ. Bullen: A. —, B. —, C. 43—47 ℳ. Färsen und Kühe: A. —, B. —, C. —, D. 45—47 ℳ, E. 42—44 ℳ. Kälber: A. 62—66 ℳ, B. 55—59 ℳ, C. 45—52 ℳ, D. 38—44 ℳ. Schafe: A. 52—55 ℳ, B. 45—50 ℳ, C. 40—44 ℳ, D. —. Schweine: A. 60 ℳ, B. —, C. 58—59 ℳ, D. 55—57 ℳ, E. 56—58 ℳ. Bei den Rindern blieb ungefähr ⅓ des Auftriebes unverkauft; der Kälberhandel gestaltete sich ruhig; vom Schafauftrieb fand nur etwa die Hälfte Absatz; der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

— London, 21. Februar. (Islington-Viehmarkt.) An den Markt gebracht waren: Hornvieh 1300 Stück, Schafe 7000 Stück, Kälber — Stück, Schweine 40 Stück. Bezahlt wurde per Stone von 8 Pfd. für Hornvieh 2 sh. 4 d. bis 4 sh. 4 d. Schafe 3 sh. 6 d. bis 5 sh. 9 d. Schweine 2 sh. 8 d. bis 4 sh. 4 d.

Marktberichte.

Central-Stelle der Preußischen Landwirthschaftskammern. Notirungsstelle.

23. Februar 1898.

a) für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Uckermark	183—186	135—138	149	135—150
Mittelmark, Priegnitz	190	132—141	140—165	138—157
Neumark	170—183	132—140	140—150	140—144
Lausitz	175—193	132—143	140—156	140—150
Magdeburg	175—190	140—148	170—200	150—164
Altmark	180—185	130—142	145—165	144—153
Merseburg, östl. d. Mulde	176—190	140—145	180—185	143—160
do. westl. d. Mulde	172—187	138—146	170—200	155—161
Erfurt	175—186	140—160	170—195	140—165
Bezirk Stettin	185—188	141	149—150	148
Stolp	185—192	128—136	128—140	136—142
Anklam	175—181	133—135	135—145	135—138
Greifswald	180—183	133—135	130—135	135
Danzig	187—200	136	146	134
Thorn	180—185	138	138	140—143
Elbing	—	—	—	112—128
Königsberg i. Pr.	182—190	126—133	—	130—140
Lyck	175—182	125—128	125—128	130—138
Breslau	189	149	164	147
Gleiwitz	187½	150	—	152½
Glatz	187—194	137—145	156—168	132—142
Lüben	176—184	140—148	142—150	139—147
Bromberg	180	138	140	140—143
Krotoschin	184—189	140—142	140—145	132—138
Znin	—	145—147	147—159	151—161½
Lissa	187	141—143	148	139—141
Rawitsch	165—185	137—145	140—155	142—147½
Kiel	183	136—140	140—145	145—150
Hadersleben	170—185	130—135	120—140	127—136
Oldenburg	182	135	136—140	135
Marne	180—185	142½—145	120—130	130—135
Kassel	195	154	—	153
Nach privater Ermittelung:				
Stettin, Stadt	185—188	137—140	148—158	135—140
Posen	164—187	125—144	125—158	125—145
	755 g p. l	712 g p. l	573 g p. l	450 g. p l
Königsberg i. Pr.	192	133½	—	148
Berlin	198¾	150¼	—	153¼

b) Weltmarkt

auf Grund heutiger eigener Depeschen, in Mark per Tonne inclusive Fracht, Zoll und Spesen.

			am 23. Febr.	am 22. Febr.
Von Newyork nach Berlin	Weizen	Feiertag	—	ℳ 224,10
„ Chicago „ „	„	do.	—	„ 231,75
„ Liverpool „ „	„	7 sh. 7½ d.	„ 216,45	„ 216,45
„ Odessa „ „	„	118 Cop.	„ 211,55	„ 211,55
„ „ „ „	Roggen	77 „	„ 157,10	„ 157,10
„ Riga „ „	Weizen	118 „	„ 208,00	„ 208,00
„ „ „ „	Roggen	78 „	„ 155,00	„ 155,00
In Pest	Weizen	12,08 ö. fl.	„ 205,35	„ 205,35
Von Amsterdam nach Köln	„	238 hl. fl.	„ 210,60	„ 210,60
„ „ „ „	Roggen	141 hl. fl.	„ 156,45	„ 155,65

— Magdeburger Handelsbericht vom 23. Februar. (Nicht amtlich.) Gedarrte Cichorienwurzeln, gewaschene für 10,50 ℳ, ungewaschene 9,75—10,00 ℳ, Gedarrte Zuckerrüben, gewaschene 11,00 ℳ, ungewaschene —,— ℳ, Prima Kartoffelstärke und -Mehl 22,00—22,50 ℳ Rapskuchen 12,30—13,70 ℳ Alles per 100 kg.

— Magdeburg, 23. Februar. (Notirungen des Magdeburger Vereins f. Landwirthschaft.) Weizen sehr fest, schwere Sachen bis 187 ℳ. Rauhweizen in guten Sorten 176 ℳ ab Station bezahlt. Geringe Sorten entsprechend billiger. Roggen besser, 135—144 ℳ je nach Qualität. Gerste unverändert, feinste bis 200 ℳ, Mittelsachen 180—190 ℳ, Landgerste 160—175 ℳ angeboten. Ausländische Futtergerste sehr fest, 118—122 ℳ ab Magdeburg. Hafer still, 145—152 ℳ ab Station. Mais, bunter amerik. loko 99 ℳ, für Frühjahr 98 ℳ ab hier bezahlt.

— Berlin, 21. Februar. Marktpreise nach Ermittelung des Königlichen Polizeipräsidiums. (Höchste und niedrigste Preise.) Pr. 1 D.-Ctr. für: Hafer gute Sorte 16,80 ℳ, 16,20 ℳ; Mittelsorte 16,10 ℳ, 15,50 ℳ; geringe Sorte 15,40 ℳ, 14,70 ℳ *Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00 ℳ, 24,00 ℳ *Speisebohnen, weiße 50,00 ℳ, 22,00 ℳ *Linsen 70,00 ℳ, 25,00 ℳ Kartoffeln 6,00 ℳ, 5,00 ℳ
* Kleinhandelpreise.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Hamburg,** 23. Februar. **Weizen** loco fest, holstein. loco neuer 182—194 Mk. **Roggen** loco fest, mecklenburg. loco neuer 140—150 Mk., russischer loco fest, loco neuer 111., **Mais** 88½. — **Gerste** ruhig.

* **Wien,** 23. Februar. **Weizen per Frühjahr** 11,91 Gd., 11,92 Br., per Mai-Juni — Gd., — Br.. — **Roggen per Frühjahr** 8,93 Gd., 8,94 Br., per Mai-Juni — Gd., — Br.. **Mais** per Mai-Juni 5,66 Gd. 5,68 Br. — **Hafer** per Frühjahr 6,90 Gd., 6,92 Br.

* **Pest,** 23. Februar. **Weizen** loco steigend, per Frühjahr 12,05 Gd., 12,06 Br., per Septbr. 9,33 Gd., 9,35 Br. — **Roggen** per Frühjahr 8,73 Gd., 8,75 Br. — **Hafer** pr. Frühjahr 6,51 Gd., 6,55 Br. — **Mais** per Mai-Juni 5,40 Gd., 5,41 Br.

* **Paris,** 23. Februar. (Anfangsbericht.) **Weizen** fest, per Februar 28,95, pr. März 28,85, pr. März-Juni 28,60, pr. Mai-August 27,90. — **Roggen** behauptet, pr. Februar 17,25, per Mai-August 17,00.

* **Paris,** 23. Februar. (Schlußbericht.) **Weizen** fallend, per Februar 29,00, pr. März 28,85, pr. März-Juni 28,75, pr. Mai-August 27,85. **Roggen** ruhig, pr. Februar 17,25, pr. Mai-August 17,00.

* **Antwerpen,** 23. Februar. **Weizen** steigend. — **Roggen** behauptet. — **Hafer** ruhig. — **Gerste** behauptet.

* **Amsterdam,** 23. Februar. **Weizen** auf Termine höher. — per Novbr. — pr. März 229, per Mai —. Roggen loco unverändert, do. auf Termine fest, pr. März 141, per Mai 136, per Juli —, pr. Oktober 127.

* **London,** 23. Februar. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten.

* **New-York,** 23. Februar. (Telegramm.) Rother Winterweizen —, Weizen loco 108⅞, pr. Februar —, per März 108, pr. Mai 102⅜, per Juli 94¾. — **Mais** pr. Februar —, pr. Mai 35⅝, pr. Juli 36½, **Mehl** 410, **Getreidefracht** 3½.

* **Chicago,** 23. Februar. (Telegr.) **Weizen** pr. Februar 106, pr. Mai 106, **Mais** per Februar 29⅛.

Zucker.

* **Hamburg,** 23. Februar. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Februar 9,25, per März 9,37½, per April 9,45, per Mai 9,52½, per Juli 9,67½, per Oktober 9,50. Matt.

* **London,** 23. Februar. 96% Proz. Javazucker 10¾ stetig. Rüben-Rohzucker loco 9⅜ matt.

Kaffee.

* **Hamburg,** 23. Februar. (Anfangsbericht.) Kaffee. Good average Santos. März 30,25, Mai 30,50 G., September 31,25 G., Dezember 31,75 G.

* **Hamburg,** 23. Februar. (Schlußbericht.) Kaffee. Nur für **Good average Santos,** März 30,00 G., Mai 30,25 G., September 31,25 G., Dezember 31,50 G.

* **Havre,** 23. Februar. (Anfangsbericht.) Kaffee in New-York schloß mit 10 Points Baisse. Rio — 000 Sack, Santos — 000 Sack. (Feiertag.)

* **Havre,** 23. Februar. (Schlußbericht.) Kaffee good average Santos März 37,50, Mai 37,75, September 38,50. Tendenz: Behauptet.

* **Amsterdam,** 23. Februar. **Java-Kaffee** good ordinary 34,00.

Petroleum.

* **Bremen,** 23. Februar. **Petroleum.** Faß zollfrei. Standard white loco 5,00 Br.

* **Hamburg,** 23. Februar. **Petroleum** still. Standard white loco 4,90.

* **Antwerpen,** 23. Februar. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 14 bez. u. Br., Februar 14 Br., März-April 14 Br. Ruhig.

Spiritus.

* **Nordhausen,** 23. Februar. Branntwein 45 Vol % für 100 Kilogr. ohne Faß ab Brennerei 63,00—65,00 Mk., Branntwein 40 Vol % für 100 Kilogr. desgl. 57,00 bis 59,00 Mk., nach Angabe der Kommission der hiesigen Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notirt.

* **Berlin,** 23. Februar. **Spiritus** loco ohne Faß mit 70 Mark Verbrauchsabgabe 43,08 Mk.

* **Breslau,** 23. Februar. **Spiritus** per 100 Liter 100 Prozent excl. 50 Mk. Verbrauchsabgabe per Februar 61,50 G., do. do. 70 Mark Verbrauchsabgabe per Februar 42,00 G.

* **Stettin,** 23. Februar. **Spiritus** loco ohne Faß mit 70 Mk. Konsumsteuer 42,50 Mk.

* **Hamburg,** 23. Februar. **Spiritus** behauptet, Februar 22,50 G., Februar-März 22,50 G., März-April 21,75 G., April-Mai 21⅞ G.

* **Paris,** 23. Februar. (Anfangsbericht.) **Spiritus** behpt. Februar 44,75, März 44,25, Mai-August 43,25, September-Dezember 39,75.

Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

* **Hamburg,** 23. Februar. **Rüböl** (unverzollt) ruhig, loco 53,00 Br.

* **Köln,** 23. Februar. **Rüböl** loco 55,00.

* **Paris,** 23. Februar. (Anfangsbericht.) **Rüböl** behpt. Februar 52,75, März 52,75, Mai-August 54,00, September-Dezember 54,00.

Hülsenfrüchte.

* **Berlin,** 22. Februar. (Amtlich.) Erbsen, gelbe, zum Kochen 24,00—40,00 Mk., Speisebohnen, weiße 22—50 Mk., Linsen 25—70 Mk.

* **Nordhausen,** 22. Februar. Kochlinsen 25,00—32,00 Mk., Kocherbsen 16—18 Mk., Speisebohnen 20,00—22,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin,** 23. Februar. (Amtlich.) Trockene Kartoffelstärke 22,40 Mk., Kartoffelmehl 22,40 Mk., feuchte Stärke 12,80 Mk. Kartoffeln 5,00—6,00 Mk.

* **Nordhausen,** 22. Februar. Kartoffeln 4,50—5,50 Mk., per 100 Kilogramm.

* **Hamburg,** 22. Februar. Kartoffelstärke, prima Waare prompt 21½—22¼ Mk., Lieferung März-April 21½—22¼ Mk., Kartoffelmehl, prima Waare prompt 21½ bis 22 Mk., Lieferung März-April 21½—22 Mk., Superior-Stärke 22¼—22¾ Mk., Superior-Mehl 22—23 Mk. per 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

* **Berlin,** 22. Febr. (Amtlich.) Rindfleisch von der Keule 1,20—1,60 Mk., Bauchfleisch 1,00—1,30 Mk., Schweinefleisch 1,10—1,60 Mk., Kalbfleisch 1,00—1,60 Mk. Hammelfleisch 1,00—1,50 Mk., Butter 2,00—2,60 Mk., per 1 Kilogramm, Eier 2,60 bis 5,00 per Schock.

* **Nordhausen,** 22. Febr. Rindfleisch 1,20—1,40 Mk., von der Keule, ohne Knochen 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,30—1,40 Mk., geräucherter Speck 1,60—1,80 Mk., Hammelfleisch 1,10—1,20 Mk., Kalbfleisch 1,10—1,20 Mk., Landbutter 1,80 Mk., Speisebutter 2,00—2,20 Mk., feinste Gutsbutter 2,30—2,40 Mk., Eier 1,07—1,14 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 3,20—3,40 Mk., Käse 4,00—5,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg,** 22. Febr. Schmalz. Stean 25,50 Mk. Fairbank 27,75 Mk., Amour Spezial 28,50 Mk., Chamberlain Roe u. Co. 27,75 Mk., Hamburger raff. Naddruch Stern Kreuz u. Schaub 33,50—36,50 Mk., Schlachterschmalz 60 Mk. per Netto-Centner inkl. Zoll Squire-Schmalz in Tierces 30,00 Mark, in Firkins 112 Pfd. 30,50 Mark, in Eimern à 56 Pfd. 31,00 Mk., in Eimern à 28 Pfd. 31,50 Mk.

Fische.

* **Berlin,** 22. Febr. Karpfen 1,20—2,20 Mk., Aale 1,20—2,80 Mk., Zander 1,00 bis bis 2,50 Mk., Hechte 1,00—1,80 Mk., Barsche 0,80—1,60 Mk., Schleie 1,00—2,40 Mk., Bleie 0,80—1,20 Mk. per Kilogramm. Krebse 2,50—12,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg,** 22. Febr. Steinbutt 140 Pfg., kleine 110 Pfg., Seezungen 175 Pfg., kleine 150 Pfg., Kleiße, große 70 Pfg., kleine 50 Pfg., Rothzungen 32 Pfg., Zander, 60 Pfg., Schollen, große 32 Pfg., mittel 35 Pfg., kleine 28 Pfg., Schellfische, große 38 Pfg., mittel 29 Pfg., kleine 18 Pfg., Lachs, rothfl. 220 Pfg., Silberlachs — Pfg., Lachsforellen — Pfg., Flußhechte 55 Pfg., Seehechte — Pfg., Hummer, lebende 250 Pfg., Cabliau, große 36 Pfg., kleine 23 Pfg., Lengfisch 15 Pfg., Rochen 12 Pfg., Blaufisch 15 Pfg., Petermännchen — Pfg.

Stroh. Heu.

* **Berlin,** 22. Febr. (Amtlich.) Richtstroh 3,82—4,32 Mk., Heu 4,20—6,60 Mk. für 100 Kilogramm.

* **Nordhausen,** 22. Febr. Richtstroh 3,50—4,50 Mk., Heu 5,00—5,50 Mk. für 100 Kilogramm.

Baumwolle und Wolle.

* **Leipzig,** 23. Febr.. Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B., per per März 3,40 Mk., per April 3,46 Mk., per Mai 3,35 Mk., per Juni 3,32½ Mk., per Juli 3,32½ Mk., per August 3,30 Mk., per September 3,30 Mk., per Oktober 3,30 Mk., per November 3,30 Mk., per Dezember 3,30 Mk., Januar 3,30 Mk., per Umsatz 5000 Ballen. Tendenz: Behauptet.

* **Bremen,** 22. Febr. **Baumwolle.** Ruhig. Upland middling loco 31,75 Pfg.

* **Liverpool,** 23. Febr. (Schlußb.) **Baumwolle.** Umsatz 12000 Ballen, davon für Spekulation und Export 1000 Ballen.

Middling amerikanische Lieferungen: Stetig.

Per Februar-März 3 32/64 Verkäuferpreis	per Juli-August 3 22/64 Verkäuferpreis.
„ März-April 3 20/64 Werth,	„ August-September 3 23/64 Käuferpreis,
„ April-Mai 3 22/64 Verkäuferpreis,	„ September-Oktober 3 23/64 Verkäuferpreis
„ Mai-Juni 3 21/64 Käuferpreis,	„ Oktober-November 3 23/64 Werth,
„ Juni-Juli 3 22/64 Käuferpreis,	„ November-Dezember 3 23/64 Werth.

Düngemittel.

* **Hamburg,** 22. Febr. (Chilisalpeter.) Loco 6,97½ Mark.

Metalle.

* **Amsterdam,** 23. Febr. Bancazinn 58½.

* **London,** 23. Febr. Silber 25⅝ Lstrl., Chili-Kupfer 49⅞ Lstrl., per 3 Monate 50⅛ Lstrl., Blei span. 12⅞ Lstrl., engl. 12⁹/₁₆ Lstrl., Zinn 64¹/₁₆ Lstrl., Zink 18⅛ Lstrl., Quecksilber I. 7 Lstrl. 2½ sh., II. 7 Lstrl. 2 sh.

* **Glasgow,** 23. Febr. (Schlußbericht). Roheisen. Mixed numbers warrants 46 sh 3½ d.

* **Rio de Janeiro,** 21. Febr. Wechsel auf London 6¹¹/₁₆.

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Walther Gebensleben, für den Inseratentheil Ernst Huebsch, beide in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S.", zu adressiren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802241-15/fragment/page=0003

Coursnotirungen
der Berliner Börse vom 23. Februar.
(Ergänzungs-Course.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Kurhess. P.-Sch. à 40 Thlr.	—	—,—
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	145,20 B
Baierische Präm.-Anleihe	4	164 20 bz.
Braunschw. 20 Thlr.-Loose	—	109,50 G
Köln.-Mind. Pr.-Anth.	3½	138,50 G
Dessauer St.-Pr.-Anl.	3½	—,—
Hamb. 50 Thlr.-Loose	3	132,60 B
Lübecker	3½	130,50 bz.
Meininger 7 fl.-Loose	—	22,06 bz.
Oldenb. 40 Thlr.-Loose	3	131,30 G

Ausländische Fonds.

Freiburger 15 Frcs.-Loose	—	26,00 bz.
Ital. Natb.-Pfd. stfr.	4	95,90 G
Kopenhag. Stadt-Anl.	3½	99,70 G
Oesterr. Papier-Rente	4½	102,60 G
do. Cred. 100, 58	—	340,75 G
do. 1860er Loose	4	148,80 bz.
do. 1864er Loose	—	—,—
Russische Präm.-Anl. 1864	5	283,50 bz.
do. do. 1866	5	267,75 bz.B
Spanische Schuld	4	—,—
Türkische Administr.	5	96,90 bz.G
do. Zoll-Oblig.	5	—,—
do. 400 Frcs.-Loose	—	113,30 bz.
do. Tab.-R.-A. abg.	10	—,—
Ostafr. Zoll-Obl.	5	108,70 bz.

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Anh.-Dessauer Pfandbr.	4	100,75 G
Deutsch. Gr.-Kr.-Präm. I.	3½	121,70 bz.
do. II. Abth.	3½	113,60 bz.
D. Gr.-K.-B. III. rz. 110	3½	103,30 G
do. IV. rz. 110	3½	103,30 G
do. V. rz. 100	3½	98,60 G
do. VI. rz. 100	4	101,06 G
Deutsch. Grundsch.-Obl.	4	100,20 bz.G
do. do. do.	3½	103,20 bz.G
Deutsch. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	100,20 G
Hamb. Hyp. rzb. à 100	4	99,90 G
do. unkündb. bis 1900	4	100,80 G
Hamb. Hyp.-Bank-Pfd. unk. b. 1905	3½	99,75 bz
Meininger Hyp.-Pfdb.	4	98,00 G
do. H. unkündb. bis 1900	4	101,00 B
do. Präm.-Pfdb.	4	135,90 bz.
Nordd. Gr.-Cred. Pfdb.	4	100,00 G
Pomm. Hyp.-B. III IV neue rz. 100	4	—,—
do. V., VI. bis 1900 unkündb.	4	100,50 bz.G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	114,25 G
do. III., V., VI. rz. 100	5	108,50 G
do. VII. VIII. IX. rz. 100	4	100,60 G
do. XI. rz. 100	3½	98,75 G
do. XIII. rz. 100	4	101,10 G
do. XIV. rz. 100	4	103,25 G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1880—85	3½	98,60 G
Pr. do. 1900	4	101,50 G
do. do	3½	98,20 bz.G
Pr. Centr.-Komm.-Obl.	3½	98,50 G
Pr. Hyp.-A.-B. VII-XII	4	100,80 bz.G
do. do. XV-XVIII., unkündb.	4	101,00 bz.G
Pr. Hyp. A.-B. bis 1900	4	101,00 bz.G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	—,—
Rhein. Hyp.-Pfd. 1890	4	100,00 G
do. do.	3½	99,50 G
Schles. Boden-Credit-Bank	4	—,—
do. do. do. rz. à 110	5½	—,—
do. do. do. rz. à 100	4	100,75 G
do. do. do. unk. bis 1903	4	103,10 G
do. do. do. rz. à 100	3½	98,70 G

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. III. A. B	3½	100,80 bz.
do. III. C	3½	100 80 bz.
Braunschweigische	4½	108,10 G
Lübeck-Büchen gar.	4	—,—
Magdeburg-Wittenberg	3	—,—

Mainz-Ludw. 68-69 gar.	4	100,00 G
do. 75, 76 und 78	4	100,00 G
do. 1874	4	—,—
Mecklenb. Friedr. Frzb.	3½	—,—
Oberschles. Lit. E.	3½	—,—
Ostpreußische Südbahn	4	—,—
Saalbahn	3½	—,—
Weimar-Geraer	4	—,—
Werrabahn	4	—,—
Albrechtsbahn	5	—,—
Böhm. Nordb. Gold-Obl.	4	101 50 G
Buschtiehrader Gold-Obl.	4½	—,—
Dux-Bodenbacher II.	5	—,—
do. III.	5	—,—
do. Silber-Obl.	4	100,00 G
do. Gold-Obl.	4	—,—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—,—
Galiz. Karl-Ludwig 1890	4	100,40 G
Ital. Eisenbahn-Obl. v. St. gar.	3	59,36 bz.G
do. Mittelmeerbahn stfr.	4	99,00 bz.G
Kasch.-Oderberg Gold-Obl.	4	—,—
do. Silber-Obl.	4	99,90 G
Kronprinz Rudolfsbahn	4	100,50 G
do. (Salzkammergut)	4	103,00 G
Lemberg-Czernowitzer	4	100,50 B
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	96,40 bz.G
do. do. 1874	3	94,50 G
do. do. 1885	3	93,70 G
do. do. Ergänzungen	3	95,10 G
do. do. Gold-Obl.	4	104,40 G
Oesterr. Lokalbahn	4	101,75 G
do. Nordwestbahn gar.	5	111,75 G
Pilsen-Priesen	4	—,—
Südöster. Bahn (Lomb.)	3	78,10 B
do. Gold-Obl.	5	101,25 B
Ungar. Nordostbahn	5	—,—
do. do. Gold-Obl.	5	103,60 bz.
do. Eisenbahn-Silber-A.	4½	101,50 G
Gr. Russ. Eisenbahn-Gesellschaft	3	—,—
Iwangorod-Dombrowo	4½	—,—
Koslow-Woron. 1889	4	102,10 G
Kursk-Charl.-Asow 1889	4	—,—
Kursk-Kiew	4	102,60 G
Moskau-Kursk	4	—,—
Mosko-Rjäsan	4	—,—
Mosko-Smolensk	5	100,30 G
Rjäsan-Koslow	4	102,60 G
Rjasdk-Morczansk	5	—,—
Dtsk.-Bologoye	5	—,—
Russ. Südweitbahn	4	103,80 G
Transkaukasische	3	—,—
Warschau-Wiener 10er	4	—,—
do. 5er	4	104,80 G
do. 1er	4	103,80 G
Wladikawkas	4	—,—
Zarskoje-Selo	5	103,25 G
Anatolische	5	96,00 bz.G
Portug. Eisenbahn-Obl. 1886	—	61,60 G
do. 1889	—	36,90 bz.
Schweizer Centralbahn 1880	4	—,—
do. 1883	4	—,—
do. 1886	4	—,—
do. Nordostbahn	4	—,—
Serb. Eisenbahn-Hyp.-Obl. A.	5	—,—
do. do. Lit. B.	5	—,—
Wilhelm-Luxemburg	3	—,—
Manitoba	4½	105,80 G
Northern-Pac. I. bis 1921	6	—,—
do. II. bis 1933	6	—,—
do. III. rz. 1937	6	—,—
Oreg. Railw. u. N., 1925	5	94 60 bz.G
St. Louis u. S. Fr., rz. 1931	6	116,25 G
do. do. rz. 1931	5	102,00 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien.

Arab.-Csanad	6	123,60 bz.
Breslau-Warschau	2 1/20	97,00 bz.B
Dortmund-Enschede	6½	181,00 bz.
Marienburg-Mlawka	5	120,75 bz
Ostpreußische Südbahn	5	118,40 bz.
Saalbahn	—	—,—

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Baltische (gar.)	3	—,—
Halberstadt-Blankenburg	5½	142 50 bz.
Jura-Simpl. tv. Westbahn	4	85,00 bz.
Crefelder	4 1/5	115,25 G
Crefeld-Uerdinger	7	163,00 B
Eutin-Lübeck	2	59 90 bz.
Frankfurt Güterbahn	5½	104,10 bz.G
Raab-Oedenburg	1½	52,60 bz.G

Reichenberg-Pardubitz	4 2/7	—,—
Ungar.-Galiz. (gar.)	5	—,—
Ital. Meridional	6 3/5	134 90 bz.
do. Mittelmeerbahn stfr.	5	96,10 G

Bank-Aktien.

Anglo-Deutsche Bank	—	—,—
Bank der Berliner Kassenw.	6½	139,00 B
Bank für Sprit und Prod.	2¼	72 75 bz.
Barmer Bankverein	7	142,25 bz.G
Berliner Handels-Gesellschaft	9	172,70 bz.
Braunschweiger Bank	5 1/5	116,25 bz.G
Cob.-Goth. Credit-Gesellsch.	3	98,00 B
Danziger Privatbank	7¼	141,00 bz.
Deutsche Grundschuld	7	129,30 bz.G
Deutsche Nationalbank	7	123,50 G
Essener Credit	7	147,00 bz B
Hannoversche Bank	5,8	130,25 G
Hamburger Hypotheken-Bank	8	159,80 bz.
Hamburger Com.- u. Disk.-Bank	7	133 10 bz.
Königsberger Vereinsbank	5½	113,75 G
Lübecker Commerzbank	7 2/3	143,60 G
Mecklenburger Hypotheken	9	186,75 G
Norddeutsche Grund-Credit	4½	99,80 bz.
Oesterreichische Länderbank	7	—,—
Oldenburger Spar- u. Leihbank	10	174,00 B
Preußische Immob. M. v. St.	—	—,—
do. Leihhaus konv.	5½	107,00 bz.G
Rhein.-Westf. Bank	6	126,10 G
Westfälische Bank	6	125,80 bz.
Wiener Bankverein	7½	—,—
Wiener Unionbank	8½	—,—

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Allgem. Elektr.-Gesellschaft	4	102,75 bz.G
Bochumer Gußstahl	4	104,80 G
Dessauer Gas	4½	109,00 bz.
Dortmunder Union	4	—,—
Gr. Berliner Pferdebahn I. u. II.	4½	—,—
Hamburger Packetfahrt	8	115,10 bz.G
Henckel-Obligationen	4	105,00 B
Hibernia	4½	109,80 G
Laurahütte	3½	97,40 B
Leopold Kohlengrube	5¼	104,00 bz.G
Naphta-Obligationen	6	101,00 G
Norddeutscher Lloyd	4	113,40 bz.
Oberschlesische Eisenbahnbedarf	4	104,10 G
do. Eisen-Industrie	4	101,70 bz.B
Passage-Aktien-Bauverein	4½	84,50 G
Solvay-Obligationen	5	—,—
Thale-Eisenwerk	4	—,—
v. Thiele-Winkler	4	—,—
Zoologischer Garten	4	102,00 G

Bergwerks- und Hütten-Aktien.

Aschersleben	7	153,75 bz.G
Barover Walzwerk	—	77,10 G
Berzelius	6	122,50 G
Braunschweiger Kohlenwerke	7	134,25 G
do. St.-Pr.	8	147,50 bz.G
Consolidat. Bergw.-G.	15	263,75 bz.G
Consol. Marienhütte	5	113,50 G
Consol. Redenh. St.-Pr.	—	85 75 bz.G
Duxer Kohlen kon.	10	156,75 G
Gelsenkirchener Gußstahl	4	168,50 bz.G
Georg-Marien-St.-A.	5½	124,90 bz.
do. St.-Pr.	5½	135,.0 B
Hagener Gußstahl	4½	126,00 bz.G
Harzer Eisenwerke konv.	2¼	56,00 G
do. do. St.-Pr.	2¼	56,50 bz G
Inowrazlaw, Steinsalz-B.	3 1/5	64,50 bz.
Kattowitzer	8	178 80 bz.G
Königin-Marienhütte	5	87,75 bz.G
König Wilhelm konv.	12	223,.0 bz.
König Wilhelm St.-Pr.	17	272,50 G
Leopoldsgrube Edderitz	6	—,—
Mansfelder Kuxe	fco.	1018 G
Rhein. Anthr.-Kohlen	5	123,50 bz.G
Rhein.-Nassauische Bahn	1	133 75 bz.G
Rheinische Stahl Lit. C.	11	206 80 bz.G

Industrie-Aktien.

Archimedes	7	166,00 bz.G
Bazar	10	—,—
Berliner Lagerhof	—	99,00 G
do. do. St.-Pr.	—	99,00 G

Baugef.: Bau-Ausführung	6½	101,60 G
Berl. Charlottenburg	—	664 00 G
do. Neustadt	0	93 00 bz.G
Passage konv.	4½	84 50 G
B.-Wilmersdorf	—	980,00 B
Omnibus-Gesellschaft	12	206,50 bz.B
Braunschweiger Jute	15	182,00 bz.G
Butzke, Metallindustrie	5 2/3	149,00 bz.G
Charlottenburger Wasserwerk	9	322,60 bz.G
Chem. Fabrik Schering	11	203 00 bz.
Danziger Oehlmühle	0	103,75 G
Düsseldorfer Waggon	—	274,90 bz.
Elberfelder Farbenfabrik	18	342,00 B
Frister & Roßmann konv.	3	—,—
Gummi-Fabrik Fonrobert	6¼	—,—
do. Voigt & Winde	6	123,25 G
do. Volpi & Schlüter	2	78,50 G
Harburg-Wien Gummi	—	127 50 G
Kaiserhof konv.	3	—,—
Kevling & Th. Eiseng.	5	122,50 bz.
Kurfürstendamm-Gesellschaft	—	825,00 bz.G
Neuß, Wagenbau	—	487,00 G
Nordd. Eiswerke	1½	108,70 bz.
Oppelner Portland-Cement	10	165,00 bz.G
Pferdebahn-Gesellschaften:		
Braunschweiger	6	170,75 B
Breslauer	9½	304 50 bz.
Stettiner	3½	158 25 bz.G
Stralsunder Spielkarten St.-P.	7	130,00 G
Ver. Köln-Rottw. Pulv.	16	128 75 bz.
Wilhelmshütte	2½	64,50 bz.G
Zuckerfabrik Fraustadt	5	102,90 bz.G

Diskonto.

(Bank.) Amsterdam 3. Berlin 3. Lombard. 4). Brüssel 3). London 3. Paris 2. Petersburg u. Warschau 5½. Wien 4. Italien. Plätze 5. Schweiz 4. Skandinavische Plätze 5. Kopenhagen 5. Madrid 5. Lissabon 4.

(Privat.) Berlin 2 3/8. Frankfurt a. M. —. Hamburg —. Paris 2. London 2. Petersburg 5½.

Umrechnungs-Course.

1 Fl. österr. = 1,70 Mk., 1 Fl. holländ. = 1,70 Mk. 1 Dollar = 4 Mk. 25 Pfg. 1 Rubel = 3,20 Mk. 1 Frcs. = 0,80 Mk. 1 Lstr. = 20 Mk.

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Cours in Mark.

Dollars per St.	—,—
Ducaten per St.	—,—
Imperials per St.	—,—
Napoleonsd'or pr St.	16,23 bz.
Souvereigns per St.	20,39 bz
Englische Banknoten per Lstr.	20,44 bz.
Franz. Banknoten per 100 Frcs.	80,95 bz.
Oesterr. Banknoten per 100 Fl.	170,15 bz.
do. Silbercoup. (Berlin einlösb.)	170,00
Russische Banknoten per 100 Rb.	216,75 bz.

Leipziger Börse vom 23. Februar.

	Zf.	Mk.	
Sächs. Rent.-Anl.	3	5000 4000	96,00 B
do.	3	1000	96,00 B
do.	3	500	96,10 G
		Thlr	
Staatsanl. 1855	3%	100	96,50 G
do. 67 kv. 4%	3½	500	101,10 B
Landrentenbr.	3½	500	99,00 G
		Mk.	
Mansf. Gew. 1882		500	102,00 G
do. 1879	4		101,75 G
do. Em. 1875	4		101,75 G
Leipz. Stadtobl. 1884	4		100,90 G
do. 1876	4		100,90 G
Altb. Landobl.	3½	1000	102,60 G
do. do.	3½	5000	102,60 G

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Außig-Tepl. 500 fl.	15	327,50 G
Böhm. Nordbahn	8½	174,50 G
Buschthierad. Lit. A.	13 1/21	301,25 G
do. do. B.	12	288,00 B
Galiz. K.-Ludw.-B.	10	107,40 B
Graz-Köflach	6½	146,60 B
Marienburg-Mlawka	3 2/3	85,00 G

Eisenbahn-St.-P.-Aktien.

Dux-Bodenbach Lit. A.	5	—,—
do. do. B.	5	—,—
Marienburg-Mlawka	5	—,—

Bank- und Kredit-Aktien.

Allg. D. Kr.-A. Lpz.	11	210,25 bz.G
Dresdener Bank	8	163,00 B
Gothaer Privatb.	6 1/3	132,50 B
Leipziger Bank	9	201,50 bz.G
Sächs. Bank	5¾	130,00 G
Zwickauer	6	116,00 B

Ind.-Aktien, Pr. u. Stamm-Prior.

Chemn. Werkz.-M.-Fab. (Zimmerm.)	9	177,00 G
Cröllw. Papierfabr. (1897)	24	295,00 B
4% do. Schuldverschr.	—	—,—

Dörstewitz-Rattm.	3	79,50 B
D. W. M. (Sondermann & Stier) Vorz.-A.	5	139,75 bz.G
Geraer Jutesp. u. W.	22	254,00 G
Germania (Schw. & Sohn)	9	158,25 B
Hallesche Str.-B.	1 1/5	111,25 G
Kette Elbs.-G.-Akt.	1	75,05 B
Körbisd. Zuckerfb.	4	117,00 B
Leipziger Baubank	5	104,00 G
do. Elektr. Werke	5	129,50 G
do. elektr. Straßenbahn	4	153,00 G
do. Bierbr. Reudn., v. Riebeck & Co.	10	206,50 G
do. Kammgarnspinnerei	15	—,—
do. Malzf. Schkeud.	11	175,50 G
Mansfelder Kuxe	55 M	1018 G
Sächs. Kammgarnsp. (Solbrig)	7½	89,25 G
do. Masch.-Fabr. (Hartmann)	8	190,50 bz.
do. Webstuhl-Fabr. (Schönherr)	15	218,50 B
Thür. Gasges. Lpz.	10½	230,00 G
do. Stamm-Pr.	10½	230,00 G
S.-Thür. Br.-B. St.	7	139,50 G
do. St.-Prior.	7	139,50 G
Zeitzer Par. u. S.-A.	6	117,50 B
do. do. Oblig.	—	106,00 G
Zuckerfabr. Glauzig	8	119,00 G
Zuckerraff. Halle	0	117,00 B

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Aussig-Teplitzer	3½	99,80 G
Böhm. Nordbahn	4	101,70 B
do. do. Gold	5	—,—
Buschtiehr. 1896 (stfr.)	4	101,80 G
do. do.	4	101,80 G
do. Em. 1868/71/72	5	107,60 B
do. Gold	4½	—,—
Dux-Bodenbach	5	109,00 G
do. Em. 1871	5	109,00 G
do. do. 1874	5	111,00 G
Graz-Köflacher	2	67,75 G
do. Em. von 1871 u. 72	5	101,00 G
Kaschau-Oderberg	4	99,60 G
Prag-Dux Gold	5	—,—
do. Gold	5	—,—
Prag-Turnau	5	—,—

Den verehrl. Abonnenten empfehlen wir unsere äusserst praktisch gearbeiteten und daher so sehr beliebt gewordenen

Sammel-Mappen

zum Sammeln der einzelnen Beilagen und zwar für:

Illustriertes Unterhaltungsblatt. — Hallescher Courier. — Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Unsere Expedition liefert diese Mappen für **Halle a. S. und Giebichenstein** frei in's Haus zum Preise von Mk. 1.40 pro Stück (unter den 3 Mappen die Auswahl), Mk. 2.60 für 2 Stück (unter den 3 Mappen die Auswahl), Mk. 3.80 für alle 3 Mappen;

nach auswärts: Mk. 1.40 pro Stück (nach Wahl), excl. Porto 25 oder 50 Pfg., Mk. 2.60 für 2 Stück (nach Wahl) excl. Porto 25 oder 50 Pfg., Mk. 4.— für alle 3 Mappen **franco durch ganz Deutschland.**

Verlag der „Halleschen Zeitung“
Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Vermiethung des Sand- und Kies-Auslade-platzes Nr. 4 in den Pulverweiden auf die 6 Jahre vom 1. April 1898 bis dahin 1904, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, wird hiermit Termin auf

Sonnabend, den 26. Februar cr., Vormittags 10 Uhr

im Stadtsekretariat, Rathhaus Zimmer Nr. 30, angesetzt, zu welchem Reflektanten hiermit eingeladen werden.

Halle a. S., den 16. Februar 1898.

Der Magistrat.
Staude.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 24. zum 25. ds. Mts. müssen Arbeiten an dem Wasserrohrstrange in der Leipzigerstraße vorgenommen werden. Hierbei läßt sich eine vorübergehende Trübung des Wassers an diesem und dem folgenden Tage in der unteren Stadt, das sind die **westlich** von der Thurm- und Liebenauerstraße, dem Steinwege, der neuen Promenade, der Poststraße, der alten Promenade, der Geist- und Bernburgerstraße gelegenen Stadttheile nicht vermeiden. Ebenso wird der Wasserdruck ein geringerer sein.

Halle a. S., den 22. Februar 1898

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Ritterguts-Verpachtung.

In bester Lage der Provinz Sachsen wird ein **Rittergut** von ca. 600 Morgen auf **12 Jahre sofort verpachtet.** Näheres nur an Selbstreflektanten unter **Z. 2090** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Wohnhaus

in ruhiger Lage (Südviertel), **3 herrschaftliche,** eine **Souterrain-Wohnung, Verzinsung ca. 5%, versetzungshalber zu verkaufen.** Bedingungen günstig. Off. unt. **L. b. 2040** bef. **Rud. Mosse, Halle.** (2240

Saatkartoffeln,

„Geheimrath Thiel“, letzte Ernte, **ohne Kranke, verkauft** (2249

E. Schöllner,
Holleben.

Bekanntmachung.

Behufs Verlegung eines Wasserrohres werden am **Donnerstag, d. 24. d. M.,** von 9 Uhr Abends ab **am Leipziger Thurm Aufgrabungen** stattfinden, die insofern eine Störung des Betriebes der Straßenbahn daselbst herbeiführen, als ein Umsteigen der Fahrgäste nothwendig werden wird.

Halle a. S., den 23. Februar 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Mit dem heutigen Tage übernehmen wir den Verkauf in dem

Obstladen

der Frau Margarete Ctibor, Brüderstraße 2,

bis zu ihrer Genesung und bitten das P. T. Publikum unser Beginnen im Interesse der guten Sache zu unterstützen.

Halle, am 24. Februar 1898.

Fred von Carlsburg, Else von Eberstein, Alice von Münchow, Frau Pastor **Wächtler, Else Wächtler,** Frau Pastor **Wagner, Marie von Wurmb.** [2309

Schüler-Pension.

Einige Schüler finden noch sehr gute Pension. Preis 450 M. Tägliche Beaufsichtigung der Schularbeiten durch Cand. phil.

2001] **Frau M. Laub, Sternstr. 9, III.**

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802241-15/fragment/page=0004

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

46. Halle a. S., Donnerstag, den 24. Februar. 1898.

[Nachdruck verboten.]

Das Wrack des Grosvenor.

51] Roman von Clark Russell.

Der letzte Abglanz des ins Meer tauchenden Feuerballs traf die obersten Spitzen der zitternden Spieren und dann, auf einmal war nichts mehr zu sehen, Schiff und Sonne waren gleichzeitig verschwunden. Wir waren allein auf der endlosen Wasserwüste, eingehüllt in tiefe Dunkelheit.

„Es ist vorbei," murmelte Forward in hohlem Ton; „kein lebender Mensch wird jemals den ‚Grosvenor' wiedersehen!"

Ein tiefer Seufzer entrang sich meiner Brust. Fest zog ich mein Lieb an mich. Ich fühlte, wie das arme Kind schauderte, als es den Kopf an meine Schulter lehnte. „Du liebes Herz," flüsterte ich, indem ich sie auf die Stirn küßte und ihr Haar streichelte, „Du bist ja mein liebes, starkes Mädchen und wirst Dich nicht bangen; ehe die Sonne wieder ins Meer sinkt, können wir schon geborgen an Bord eines Schiffes sein. Halte fest an Deinem Vertrauen auf Gott. Er hat bis hierher geholfen und wird auch weiter helfen. Ich werde jetzt Forward sagen, daß er die Schiffslaterne ansteckt und hißt, damit wir schon auf weite Ferne von jedem vorüberfahrenden Schiff gesehen werden können.

Als ich mich nach diesen Worten Forward zuwandte, um ihm den Auftrag zu geben, sah ich, daß er uns den Rücken zugedreht und die Hände gefaltet hatte; er schien zu beten. Gewiß dachte er an Jim. Um keinen Preis hätte ich den guten, braven Menschen in seinem Gespräch mit seinem Herrgott stören mögen. So machte ich mich selbst daran, die Schiffslaterne anzuzünden und am Mast hinaufzuziehen; gleichzeitig steckte ich auch die Blendlaterne an und stellte sie auf die hinterste Sitzbank des Bootes.

Darauf trat ich wieder zu meinem Mädchen und sagte: „Liebling, ich will Dir ein Lager auf dem Boden des Bootes zurecht machen. Solange das Wetter gut bleibt, haben wir keine Ursache, uns zu ängstigen. Es würde mich glücklich machen, zu sehen, daß Du schläfst."

„Setz' Dich wieder zu mir, ich will mich wieder an Dich lehnen," erwiderte sie, wie ein artiges Kind, „da werde ich vielleicht schlafen, da unten auf dem Boden würde ich keine Ruhe finden."

Es war dies ein so süßes Vorrecht, daß ich natürlich keine Einwendung erhob; ich hüllte sie also erst in eine warme Decke, setzte mich dann wieder und schlang meinen Arm um sie; gleich darauf schloß sie, — wohl mir zu Gefallen, — die Augen.

Die meinigen streiften demnächst über das schwarze Wasser, welches meine Hand berühren konnte. Es durchschauerte mich. Der Gedanke, daß nur die schwachen Bretter des kleinen Fahrzeugs uns von der unermeßlichen Tiefe trennten, daß wir so einsam und verlassen, umhüllt von tiefer Dunkelheit, allen Zufällen, Schrecken und Gefahren des tückischen Elementes preisgegeben, dalagen, ließ mich von Neuem mehr denn je unsere verzweifelte Lage erkennen. Alles, was ich erduldet und erfahren, seit dem Tage, als Coxon mich in Eisen legen ließ, hatte meine Körper- und Geistes-Kräfte, meine Widerstandskraft geschwächt. Dies begann zu wirken. Ich sah auf einmal deutlich eine Küste mit unzähligen, funkelnden Lichtern, bald danach sah ich Alles wieder plötzlich verschwinden. Ein wildes Entsetzen packte mich, ein Schwindel machte mich wanken, ich fürchtete wahnsinnig zu werden. Da fiel mein Blick auf das geliebte Wesen an meiner Seite. Ich glaube wirklich, dieser Anblick rettete meinen Geist. Das Glück meiner Liebe kam mir wieder zu vollem Bewußtsein. Unwillkürlich zog ich mein Herzensmädchen noch fester an mich und blickte ihm in das holde Gesicht, auf welches die große Laterne von der Mastspitze her ihren Schein warf. Das wonnige Gefühl, diesen Engel mein nennen zu dürfen, verbannte mit einem Schlage alle Schrecknisse, die mich eben noch so fürchterlich gequält hatten.

Sie schlug die Augen auf, als ich sie so stürmisch an mein Herz drückte und lächelte, ahnte aber nicht, daß sie mich vor einem Geschick gerettet hatte, das tausendmal schlimmer war als der Tod. Wie ein müdes Kind, am Busen der Mutter, schloß sie bald wieder die Augen und schlief nach einer Weile auch wirklich ein.

Um sie nicht zu wecken, saß ich wohl über zwei Stunden mäuschenstill und brachte diese Zeit theils im Gebet, theils mit Gedanken zu, welche die weiteren Maßnahmen betrafen, die ich für unsere Rettung zu ergreifen gedachte.

Der Steward schlief in einer Stellung, wie sie eben nur ein Verrückter aushalten kann, nämlich knieend, den Kopf zwischen den Armen. Forward saß in der Spitze des Boots, mit verschränkten Armen, mir den Rücken zukehrend, den Blick in die Dunkelheit gerichtet. Ich flüsterte ihm einmal etwas zu, er war aber so in Gedanken versunken, daß er mich nicht hörte.

Da ich bei dem klaren Sternenhimmel lebhaft wünschte, zu meiner Orientirung einige astronomische Bestimmungen zu treffen und nicht wußte, wie spät es war, zog ich leise meine Uhr hervor und fand, daß es halb elf war. Obgleich ich die Uhr so vorsichtig als möglich wieder zurücksteckte, wachte meine holde Schläferin doch auf, hob den Kopf und sah sich schlaftrunken um.

„Wo sind wir?" rief sie. Dann kam ihr die Erinnerung. „Du armer Junge," sagte sie, meine Hand nehmend, „Du hast mich die ganze Zeit gestützt und warst müder als ich, aber jetzt bist Du an der Reihe, komm, leg Deinen Kopf auf meine Schulter, ich werde ganz still sitzen."

„Nein, noch bist Du an der Reihe," entgegnete ich heiter, „und Du sollst mir gleich wieder schlafen, nur einen Moment möchte ich aufstehen, da Du gerade wach bist, um schnell zu versuchen, ob ich sehen kann, wo wir eigentlich sind. Du kannst mir die Laterne halten, während ich meine Berechnungen mache."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802241-15/fragment/page=0005

Ich holte meinen Sextanten hervor und lehnte mich an den Mast; eben wollte ich das Instrument an mein Auge führen, als Forward plötzlich sehr erregt aufsprang und rief:

„Horchen Sie!"

„Hören Sie etwas?" fragte ich ganz erschrocken.

„St, ja, passen Sie auf!"

Ich strengte meine Ohren an, konnte aber nichts vernehmen, als das Schlappen des Wassers an den Seiten des Boots.

„Hören Sie es denn nicht, Mr. Royle?" zischte er ungeduldig, ganz leise den Finger hochhaltend. „Miß Robertson, hören Sie denn auch nichts?"

Wieder entstand eine Pause, dann sagte Mary: „Ja, jetzt höre ich so etwas, wie ein Klopfen!"

„So ist es!" rief ich, „gewiß, großer Gott, das kann nur ein Dampfer sein!"

„Bei meiner Seele, ja, es ist kein Zweifel," schrie nun Forward wieder, in seiner Aufregung auf eine Bank springend, „aber wo ist er?"

Wir lauschten mit angehaltenem Athem und suchten die Dunkelheit mit unsern Blicken zu durchdringen.

Immer deutlicher wurde das pochende Geräusch; es klang genau wie eine Lokomotive bei stiller Nacht auf weite Entfernung. Der Ozean ist bei Windstille ein so feiner Leiter für alle Töne, daß man das Arbeiten der Maschine eines Dampfers schon vernimmt, wenn der Rumpf des Schiffes noch unter dem Horizont ist. Es war deshalb für uns vorläufig unmöglich, ein Urtheil über die Nähe des Schiffes zu gewinnen.

„Ha! es wird immer lauter," jubelte auf einmal Forward. „Nun, Mr. Royle, an die Arbeit, befestigen Sie schnell die Blendlaterne an ein Ruder und schwenken Sie sie hin und her, während ich die Mastlaterne auf und niederziehe."

Er war wie ausgewechselt ein ganz anderer Mensch wie damals, als der Russe in Sicht kam. Eilig stürzte er an den Mast und ließ die Laterne auf und niedergehen, daß es nur so rasselte. Mir zitterten bei dem Anbinden der Laterne an das Ruder vor Aufregung die Hände derart, daß meine Mary mir helfen mußte. Als ich endlich mit dem Schwenken beginnen konnte, rief ich ihr zu: „Unter dem Sitz am Steuer, in der Ecke linker Hand, liegt ein geladener Revolver, nimm ihn und gieb einen Schuß ab, halte aber hoch, damit der Schall weit geht."

Ohne Besinnen folgte mein tapferes Mädchen meiner Anweisung; kaum eine Minute später krachte der Schuß.

Wir stellten die Bewegung der Laterne ein und standen alle Drei wie angemauert. Während der ersten Sekunden hörte ich nichts, dann aber traf wieder, nunmehr völlig deutlich und klar, das Geräusch des ausgestoßenen Rauches unser Ohr.

„Hurra! ich seh' es!" brüllte Forward. „Da, da ist es!" fügte er, mit dem Finger zeigend, hinzu. Ich folgte der Richtung und erkannte nicht allein den Rumpf des Schiffes, sondern auch den Rauch, der aus seinem Schornstein zu den Sternen aufstieg.

„Mary, noch einen Schuß!"

Wieder dröhnte der scharfe Knall durch die Stille der Nacht. Fast gleichzeitig mit diesem flog eine blaue Feuerkugel zum Himmel empor, ihr folgte in kurzen Zwischenräumen eine zweite und eine dritte. Kurz danach leuchtete ein helles rothes Licht über die See.

„Gott sei gepriesen, sie haben uns gesehen, rief ich mit vor Bewegung zitternder Stimme; „Mary, Herzenskind, der alte Gott lebt noch! Die Erlösung naht!" Und mit wahrer Wuth begann ich wieder meine Laterne zu schwenken.

Meine Anstrengung war aber nicht länger nöthig. Das rothe Licht kam näher und näher, der Schatten wurde größer, man konnte schon das Rauschen des durch die Räder aufgeworfenen Wassers hören.

Nach kurzer Zeit traten die Umrisse des Schiffes deutlich gegen die Sterne hervor und eine Stimme tönte zu uns herüber: „Halloh! Was ist das für ein Licht?"

Ich rief Forward zu, er solle antworten; meine Stimme wollte mir augenblicklich nicht aus der Kehle.

Er machte seine Hände hohl und brüllte: „Schiffbrüchige in einem Boot."

Hiernach kam der Schatten schnell näher, und bald konnte ich einen langen schwarzen Rumpf, einen Schornstein, der dichte Rauchmassen, vermischt mit Feuerfunken, ausströmte, spitz zulaufende Masten und zierliches Takelwerk unterscheiden. Ich hörte den dumpfen Ton eines Kommandos durch das Sprachrohr. Die Fahrt des Schiffes verlangsamte sich. Dann vernahm ich den Ruf: „Stopp". Das Geräusch der Räder hörte auf. Das Schiff glitt noch eine kleine Weile langsam auf uns zu, und dann hielt es an.

„Boot ahoy!" rief uns jetzt eine starke Baßstimme an.

„Halloh!" antwortete Forward.

„Könnt Ihr Euch längsseit bringen?"

„Ja, ja, Sir!"

Ich warf mein Ruder aus, zitterte aber so heftig, daß ich kaum im Stande war, es zu handhaben. Wir wandten die Spitze des Boots dem Dampfschiff zu und ruderten ihm entgegen. Es trug ein rothes Licht am Bug und ein weißes Licht an der Backbordseite; außerdem bewegten sich mehrere Lichter an der Fallreepstreppe.

„Halloh! Wie viele seid Ihr?" ließ sich die Stimme von vorher wieder hören.

„Drei Mann und eine Dame!"

„Braucht Ihr Hilfe, um das Boot heranzubringen?"

„Danke, wird schon gehen, in ein paar Minuten sind wir da," erwiderte Forward.

Damit hatte er noch mehr versprochen, als er halten konnte. Die Deutlichkeit, mit welcher wir verstanden hatten, was man uns zugerufen und mit welcher trotz der Dunkelheit die Umrisse des Schiffes zu erkennen waren, hatte uns über dessen Entfernung vollständig getäuscht.

Forward besorgte die Ruderarbeit fast allein, die Gemüthsbewegung, die plötzlich über mich gekommen war, nun ich die Rettung vor mir sah, nahm mir alle Kräfte. Nur sehr langsam schlich das Boot über das Wasser, es dauerte fast eine halbe Stunde, bis wir den Dampfer erreichten.

„Wir werden Euch ein Tau zuwerfen," rief einer, „paßt auf!"

Ich blickte an dem hohen Bord des Dampfers hinauf; eine Menge Menschen waren an der Fallreepstreppe versammelt. Viele hielten die Laternen, die sie trugen, so über Bord, daß ihr Licht auf uns fiel. Ein Mann, der ganz vorn stand, wohl der Kapitän, fragte:

„Seid Ihr im Stande, die Treppe allein heraufzukommen, oder soll ich Leute herunterschicken?"

„Für die Dame und für einen Mann, der den Verstand verloren hat, würde ich die Hilfe dankbar annehmen," erwiderte ich, „wir beiden Andern bedürfen keines Beistandes."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802241-15/fragment/page=0006

[Nachdruck verboten.]

Die Hafenplätze der deutsch-ostasiatischen Reichspostdampfer-Linie.

Nach einem Vortrage des Herrn Dr. med. Debbecke Bitterfeld.

6)

Die bisher berührten Hafenplätze seit Aden waren speziell englischer Besitz. Wir gelangen jetzt zu einer eigenthümlichen für die Europäer bedeutsamen Stadt, der Schlußstation der deutsch-ostasiatischen Reichspostdampfer-Linie, Shanghai. Die alte Stadt ist hier echt altchinesisch mit einer Mauer umgeben, in den Straßen ein bienenschwarmartiges Treiben. Die Europäer stehen hier in einem ganz eigenartigen Verhältniß zur chinesischen Regierung. Es sind ihnen am Hafen sogenannte settlements, auf deutsch, Ansiedelungen, abgetreten worden, das heißt Plätze, wo sie sich anbauen können und eigene Gemeinden mit eigener Gerichtsbarkeit, Polizei, Post 2c. bilden, also gewissermaßen ein Staat im Staate. So giebt es ein englisches, französisches und amerikanisches settlement. Die Deutschen gehören zum amerikanischen settlement und haben ihr eigenes deutsches Postamt mit deutschen Beamten. Man kann dort einen Brief mit deutscher Freimarke auf die Post geben. Die verschiedenen settlements hängen zusammen durch Brücken. Ueberschreitet man eine solche, so hört man auf einmal eine andere Sprache, sieht französische, englische oder amerikanische Polizei auf den Straßen 2c.

Die Entstehung der settlements war folgende: Der erste europäische Stützpunkt des europäischen Handels in China war das nahe bei Hongkong gelegene, von den Portuziesen 1557 gegründete Makao. Es gelang von hier nach und nach Handelsverkehr mit China, namentlich mit den am Kantonfluß gelegenen, leicht erreichbaren Kanton anzuknüpfen. Jedoch wurde der Handel vielfach durch die fremdenfeindliche, chinesische orthodoxe Partei gestört. Die Verträge, welche man mit den Vizekönigen der chinesischen Provinzen abgeschlossen hatte, wurden von der kaiserlichen Central-Regierung niemals anerkannt, so daß diese Verträge immer ungewiß blieben. England entschloß sich deshalb im Einverständniß mit Frankreich zu einem Angriff gegen die chinesische Hauptstadt Peking, um die kaiserliche Regierung zur Anerkennung der Verträge zu zwingen. Ein Zusammenstoß zahlreicher chinesischer Kriegsdschonken mit zwei englischen Kriegsschiffen bei Hongkong endete mit völliger Niederlage der Chinesen. Dann eroberte man das reiche Shanghai und die Gelehrtenstadt Nanking.

Da die kaiserliche Regierung fürchtete, daß das chinesische Volk nach so vielen Niederlagen revoltiren würde, indem es darin einen Wink des Himmels sehe, daß die Götter die regierende Dynastie verlassen hätten und dieselben abgesetzt werden müsse, so gab man jetzt in Peking nach. Jedoch war die Regierung nicht im Stande chinesische Revolten an Orten, wo Europäer waren, zu verhüten. Es entwickelte sich so die große chinesische Taipingrevolution, sodaß die kaiserliche Regierung sowohl durch einen gefährlichen, innern wie äußeren Feind bedroht wurde. Als nun gar letzterer in Peking einrückte, den Sommerpalast in Brand gesteckt hatte und eine Besetzung des Kaiserpalastes vorbereitete, da endlich kam es im Jahre 1860 zu einem brauchbaren Vertrage, dem Vertrage von Peking, durch welchen die Europäer mehr selbstständig in ihrer Verwaltung und Vertheidigung gemacht wurden. Es wurden durch diesen definitiven Vertrag die Vorrechte, welche früher nur die Engländer und Franzosen erlangt hatten, auch auf die übrigen europäischen und die amerikanischen Staaten ausgedehnt. In den sogenannten Vertragshäfen, welche festgesetzt wurden, hatten sie das Recht besondere Stadtviertel einzurichten; sie hatten hier ihre eigene Verwaltung und Gerichtsbarkeit, eigene Kirchen, Schulen, Spitäler, Friedhöfe 2c. Für die in diesem Stadtviertel wohnenden Chinesen waren gemischte Gerichtshöfe vorgesehen. Ferner wurden Gesandte am Hofe zu Peking zugelassen. Die Zölle der Vertragshäfen wurden bis zur Deckung der Kriegsentschädigung unter europäische Finanzkontrolle gestellt. Nachdem die Kriegskosten bezahlt waren, wurde diese Zollverwaltung dennoch beibehalten, da die kaiserliche chinesische Regierung sich überzeugt hatte, daß sie sich so viel besser stand, als wenn sie die Verwaltung ihrer Vizekönigin und Mandarinen überließ. Die Vizekönige sind vollständig selbstständige Vertreter des Kaisers in den Provinzen des Reichs. Sie haben Abgaben an den kaiserlichen Hof zu entrichten, können aber ihre Verwaltung ganz nach Willkür einrichten. Sie sind Chef der Civil- und Militär-Behörden. Sie haben alle Aemter zu vergeben und spielt dabei der Aemterverkauf eine große Rolle. Die willkürlichsten Flußzölle für Schiffe mit werthvoller Ladung richten sie ein und hindern die Schiffe solange an der Weiterfahrt, bis sie eine möglichst hohe Abgabe erpreßt haben, wobei chinesische List auf beiden Seiten spielt. Jeder sucht während seiner Regierungszeit sein Schäfchen möglich zu scheeren. Die einzelnen Provinzen haben untereinander möglichst wenig direkten Verkehr und blieben Jahrhunderte lang sich fremd. Selbst die Wege aus der einen Provinz zur anderen schneiden plötzlich ab. Eine eigentliche einheitliche Reichsregierung giebt es also in China nicht, sondern nur ein Konglomerat von Provinzial-Regierungen; man hält eben eine zu große Einheit der ungeheuren Bevölkerungsmasse für gefährlich. Die verschiedenen Sitten und Dialekte sind die Folge davon. Jahrtausende gehörten dazu dieses Riesenreich, welches sich seine eigenartige, hochentwickelte Kultur bewahrte, zusammen zubringen.

So war also durch die Einrichtung der Vertragshäfen für den Aufenthalt der Europäer in China eine gesetzliche Basis geschaffen. Allerdings mußten die Kanonenboote noch oft die Flüsse hinauffahren und ihre Landsleute gegen Pöbelaufstände in den großen Flußstädten schützen, da die chinesische Regierung dazu nicht im Stande oder zu lässig war. Wir sehen also, daß draußen ein Vertrag nur Werth hat, wenn man ihn auch schützen kann und daß man dabei auch in der Lage sein muß die Offensive ergreifen zu können. Der Asiate hat eben vom geschriebenen und gesprochenen Wort andere Begriffe, wie der Bewohner des europäischen Rechtsstaats. Er hält das Wort hauptsächlich für ein Mittel, zu täuschen, und so seinen Vortheil zu haben gegenüber dem gläubigen Dummkopf. Man muß ihn gleich beim Zopf fassen können, wenn man was erreichen will. Diplomatischer Fernverkehr nützt bei ihm nicht viel. Man imponirt ihm nur durch sichtbare, materielle Kraft. Man kann deshalb nur etwas erreichen, wenn man draußen seine ständige Flottenstation hat und gleich erscheint, wenn etwas los ist. Um vom Heimathshafen an den Ort der Handlung zu kommen, dazu gehören ca. 6 Wochen. In dieser Zeit kann sich schon viel zu unseren Ungunsten verändert haben, dafür sorgt schon die Konkurrenz der übrigen Nationen. Frankreich, England, Rußland haben sich schon lange dementsprechend in China vorgesehen. Ich sah in den dortigen chinesischen und japanischen Häfen Panzerschiffe erster Klasse dieser Nationen in großer Anzahl. Unsere bescheidenen, kaum Panzerschiffe zu nennenden, altmodischen Kreuzer Olga, Sophie, Karola, Bismarck und die kleinen Kanonenboote Wolf und Iltis nahmen sich dagegen recht ärmlich aus. Von diesen waren eigentlich nur die Kanonenboote Wolf und Iltis ständige Schiffe dort. Wenn unsere Marine draußen sich Ansehen erworben hat, so liegt es gewiß nicht an den Schiffen, sondern an der Besatzung derselben.

Wir hatten einmal Gelegenheit unseren genannten Kreuzern in der chinesisch-japanischen See zu begegnen. In strammer Kiellinie fuhren sie an uns vorbei. Beiderseits erklang seitens der Schiffskapellen unser „Heil Dir im Siegerkranz", im fernen Osten, auf hoher See. Derartige Augenblicke dringen tief ein und bleiben unvergeßlich. Wie sehr sich die Nationen eifersüchtig überwachen, ging schon daraus hervor, daß die Kriegsschiffe der einen Nation häufig den Schiffen der anderen folgten, wenn sie den Hafen wechselten, was damals besonders zwischen französischen und deutschen Schiffen der Fall war.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Ein pikantes Liebesabenteuer, das des Humors nicht entbehrt, bildet gegenwärtig in einer Stadt in Oberschlesien das Tagesgespräch. Ein dortiger Fabrikant empfing eines schönen Abends in seiner Wohnung den Besuch einer jungen Dame aus den besseren Gesellschaftskreisen daselbst. Dieses Rendezvous war jedoch den Verwandten der jungen Dame hinterbracht worden, und da jenen die Extravaganz ihrer Cousine nichts weniger als angenehm war, so besetzten sie das Haus des Fabrikanten, um der Maid beim Verlassen desselben gründlich „heimzuleuchten." Die Liebenden, welche zu spät die Belagerung der „Festung" bemerkt hatten, zogen sich nun zu einem „Kriegsrath" zurück. Das Resultat desselben gipfelte, da ein erlösender Luftballon nicht zur Stelle war, in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802241-15/fragment/page=0007

folgendem Befreiungsplan: Der Fabrikant sandte nämlich seinen Hausdiener Johann nach einem Hotelomnibus und nähte in der Zwischenzeit die gefährdete Dame in einen großen Sack ein. Dann ließ er das „Packet" durch Johann zum Wagen hinuntertragen. Aechzend und stöhnend lud dieser das Packet auf seine Schultern und keuchte die Treppe hinunter. Doch wie einst Polyphemos am Ausgange seiner Höhle genau Achtung gab, um den schlauen „Niemand" zu erwischen, der ihm sein einziges Auge ausgebrannt hatte, so warteten die Verwandten der jungen Dame vor der Hausthür auf diese, und wie Polypheum ferner auch die breiten Rücken seiner Böcke betastete, so befühlten nun auch diese das verhängnißvolle Packet, das Johann vorsichtig herniedergleiten ließ. Plötzlich wurde ein niedlicher Damenstiefel sichtbar, der neugierig aus dem Packet hervorlugte. Angesichts dieses „erdrückenden Beweismaterials" brauste eine Lachsalve über den weiten Marktplatz, worauf das Packet von den empörten Verwandten nach einem nahen Barbiergeschäft getragen wurde. Dort ist es dann der eingenähten Dame bei ihrer nun folgenden Befreiung nicht sonderlich gut ergangen.

Die Hausthiere der Künstler. Die Liebe zu Thieren wurzelt, wie ein Wiener Blatt richtig bemerkt, in der Theaterwelt außerordentlich tief. In der Welt des Scheines, wo jeder Erfolg an die Person geknüpft ist, wo kein Erfolg Werth hat, wenn er eben nicht persönlich ist, wo der Ruhm des Einen als beeinträchtigend angesehen wird für den des Anderen, giebt es eben nicht viel warme Freundschaft. Und so kommt es, daß der Schauspieler oft in dem Hausthiere, daß er sich aufzieht, die Ergebenheit und Treue findet, die er unter den Menschen vermißt, welche ihm nahestehen. Darum hat man in der Bühnenwelt die Hunde so gerne. Frau Wolter besaß nicht weniger als sieben Hunde, darunter drei echte japanische und einen edlen, weißen Spitz, der sich stets in ihrem Boudoir aufhielt. Aus dem Burgtheater sind übrigens noch andere berühmte Hunde hervorgegangen, so der preisgekrönte, auf dem ganzen Kontinent verehrte Löwenpinscher des verstorbenen Hübner. Der Künstler hatte ihn auf einer italienischen Gebirgstour gefunden und ihn täglich selbst frisirt. Auf allen Hundeausstellungen wurde dieser Prachtkerl ausgezeichnet. Gabillons Dackelpaar ist durch den Künstler selbst und die gesprochene Münchhausen-Literatur, die er zu guter Stunde im Freundeskreise herausgab, in der Theaterwelt bekannt geworden. Die Dackeln warteten stets auf ihren Herrn, auch bei dem elendesten Wetter, vor dem Theater; kein Drama war ihnen zu lang, doch waren ihnen die kürzeren Lustspiele lieber. Nicht so freundliche Erfahrungen hat Alexander Girardi als Hundeherr gemacht. Er hatte einmal in Graz auf der Gasse einen Hund — sagen wir — kennen gelernt; der Köter hungerte offenbar. Der Künstler gab ihm zu fressen und nahm ihn dann nach Wien mit, wo die Beiden im Laufe der Jahre sehr befreundet wurden. Als Girardi aber heirathete, da merkte er, daß der Hund mehr für die Hausfrau Sympathie zeige, als für ihn, den Hausherrn, der ihn aus dem Elend des Grazer Lebens in das glänzende Wien gebracht hatte. Und richtig, als Girardi sein eheliches Heim auflöste, ging der Hund nicht zu ihm, sondern zu der Hausfrau. Daß die Katzen die Lieblinge vieler Theaterlieblinge sind, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen. Man liebt sie nicht nur in natura, sondern auch in effigie. Die größte und generöseste Katzenbilder-Liebhaberin ist wohl Frau Direktorin Schönerer. In ihren Salons giebt es fast ausschließlich Katzenbilder, Katzengruppen und Katzenstatuetten. Frau Kopacsi, die gegenwärtig in Amerika Triumphe feiert, wußte ihrer ehemaligen Direktorin keine größere Freude zu bereiten, als indem sie sich ein großes Katzenfell um den Kopf nahm und sich so in drei verschiedenen Stellungen in New-York photographiren ließ. Das Bild zeigt drei Katzenköpfe mit dem Gesicht der Frau Kopacsi. Aber die großartigste Thierzucht, die wir unter Theaterleuten je gesehen, war die des Librettisten und Komponisten Richard Genée. Er hatte eine große Menagerie von Merkwürdigkeiten. Seine Ziege mit den fünf Füßen zeigte er nur einem auserlesenen Gaste; seine Füchse waren so gutmüthig, daß sie auf seinen Befehl mit ihren Schwänzen den Streusand von seinen Manuskripten wischten. Seine zwei Papageien sargen seine eigenen Kompositionen aus alter Zeit. Daneben gab es Hunde mit einem Ohr oder mit blos drei Füßen — also arme Thiere, die sich selbst nicht ernähren konnten, und sonstige Thierkrüppel, denen der Schriftsteller-Komponist das Gnadenbrot gab.

Moderne Wiegen. In Zukunft werden es die vielgeplagten jungen Ehemänner, Mütter und Kindermädchen nicht mehr nöthig haben, den Schlaf halber und ganzer Nächte zu opfern, wenn ein unvernünftiges Baby durchaus gewiegt sein will, sobald andere Menschen todtmüde die Augen schließen möchten. England ist das Eden, wo die ersten „Motor-Wiegen" erschienen sind. Eine thatkräftige Mutter, die sich sofort in den Besitz einer solchen gesetzt hat, erklärt, daß es gar nichts Vollkommeneres geben könne. Diese Motor-Wiege kann entweder durch Elektrizität oder Petroleum in Bewegung gesetzt werden. Ganz nach Wunsch läßt sich das Tempo vom langsamsten bis zum schnellsten steigern, indem man eine einfache Schraube dreht, was vom eigenen Bett aus bequem bewerkstelligt werden kann. Auch am Tage darf man das Baby ganz unbesorgt in seiner schaukelnden Wiege allein im Zimmer lassen. Jeder Unfall ist ausgeschlossen; man hat weder ein Umstürzen zu befürchten, noch ist ein Herausfallen des Kindes möglich, da ein hohes Gitter den Rand der Wiege umgiebt. Die Aerzte sind zwar der Ansicht, daß den Babys das Schaukeln überhaupt nicht zuträglich sei, doch nur wenige Mütter theilen diese Meinung, und so dürfte die Motor-Wiege ohne Zweifel bald überall Eingang finden, wo es schreiende Babys und müde Eltern giebt.

Ein seltenes Buch, daß nur in dreihundert Exemplaren erscheinen soll und das die kostbarsten Dokumente über altserbische Kunst enthält, wird auf Befehl des Königs von Serbien binnen Kurzem veröffentlicht werden. Das Buch ist das Faksimile eines im zwölften Jahrhundert vom Prinzen Miroslaw geschriebenen, mit kunstvollen Initialen und Abbildungen ausgestatteten Evangeliums, das die Mönche des Berges Athos dem König Alexander bei seinem Besuche im Kloster als Geschenk darboten. Es fehlt ein Blatt in dem werthvollen Evangelium; wie es heißt, hat ein russischer Pope es einst aus dem Buche entfernt und mit nach Kiew genommen, wo es in der Kaiserlichen Bibliothek aufbewahrt wird. Der Zar hat gestattet, ein Faksimile des Blattes abnehmen zu lassen, damit es dem Buche eingefügt werde, wodurch also die vollständige Ausgabe des Buches gesichert ist.

Die Besiedelung der Kalmücken-Steppe mit russischen Bauern wird von der Petersburger Regierung geplant. Die Steppe soll mit Russen bevölkert werden, um auf diese Weise neben den nomadisirenden Kalmücken eine feste, Ackerbau treibende Bevölkerung zu schaffen. Die russische Landbevölkerung, welche die Kalmücken-Steppe umgiebt, dringt übrigens schon, nach Erweiterung ihres Landbesitzes strebend, von Jahr zu Jahr mehr in die Kalmücken-Steppe ein, sodaß gegenwärtig das von den Russen besiedelte Gebiet schon eine Breite von fünfzig Kilometer hat. Die Kalmücken verschmelzen sich verhältnißmäßig leicht mit ihren europäischen Nachbarn und treten gern als Arbeiter und Tagelöhner in die russischen Wirthschaften ein.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Der haltbare Glühstrumpf ist nun endlich erfunden! Diese das moderne Beleuchtungswesen in eine neue Phase leitende Thatsache wird in dem soeben ausgegebenen Heft 17 der bekannten großen illustrirten Familienzeitschrift **„Für Alle Welt"** (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. Preis des Vierzehntagheftes 40 Pf.), welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, ihre Leser über alle in das wirthschaftliche und häusliche Leben eingreifenden Neuheiten und Erfindungen, über Wissenschaft, Technk und Industrie zu unterrichten, bekannt gegeben. Dasselbe Heft enthält außerdem, neben den beiden großen Romanen „Auf der Jagd nach dem Glück" von Ant. Andrea und „Irma" von A. M. Witte, eine mit zahlreichen farbigen Bildern erläuterte Studie über „Das Frauenleben in Japan", die von Fritz Gehrke illustrirte Skizze „Eine Hochzeitsfahrt im Riesengebirge", eine mit Bildern geschmückte Abhandlung „Deutsche Stahlfedern", einen hochinteressanten Essay über „Bewohnte Sterne" von Gerhard Stein und eine große Anzahl mit Abbildungen versehener kleinerer Artikel über neue Erfindungen, interessante Ereignisse, technische und hauswirthschaftliche Neuheiten 2c. Dazu einen reichen Schatz an Holzschnittreproduktionen nach Gemälden erster Meister, wie „Das erste Schiff" von S. Granitsch, „Milton bei Marion Delorme" von V. Brozik, „Feinde der Presse" von W. Moody, „Heimkehr vom Faschingsball" von J. Koppay, „Der Abschied" von C. Zewy, sowie neun äußerst drastische humoristische Bilder mit Versen, welche „Matz Meckleins Abenteuer" erzählen. Dann möchten wir nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß jedem Abonnenten von „Für Alle Welt" das Recht zusteht, vier kostbare künstlerische Gravüren, die einen hohen Ladenpreis haben, für den geringen Vorzugspreis von 4 Mark für jedes Bild zu beziehen.

— Als zweiter Band des siebenten Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereins der Bücherfreunde" erschien: **„Der Bergmeister von Grund"**, eine gereimte und ungereimte Geschichte aus dem grünen Harzwald und aus kriegsbewegter Zeit von Hippolyt Haas. Mit Zeichnungen von Julius Fürst. Die überwiegend in Versen geschriebene Erzählung spielt in der dänisch-niedersächsischen Periode des dreißigjährigen Krieges. Allerlei Bilder und Gestalten aus der Zeit des großen Glaubenskrieges läßt der Autor an den Lesern seines Buches vorüberziehen, deren Kernpunkt der Zwiespalt zwischen dem greisen Bergmeister von Grund, Wolf Sturz, dem die Liebe zu seinem Glauben über alles, selbst über sein Vaterland geht, und dem echt deutsch gesinnten Eisenfaktor Konrad Römer bildet. Die Schicksale des Pfarrherrn von Grund und eines um seiner Religion willen aus seiner tyroler Heimath vertriebenen Bergmannes sind in die Erzählung mit hineingeflochten worden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802241-15/fragment/page=0008